

Online-Konferenz: „Chorsingen in Zeiten von Corona“: Panel 2

Wie funktionieren die bisherigen Hygienekonzepte in der Praxis?

17. November 2020, 12-14 Uhr, via Zoom-Meeting

Moderation: Hella Dunger-Löper

Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer:

Detlef Dreßler (Meininger Hofkapelle/ AG Gesundheit und Prophylaxe der Deutschen Orchestervereinigung)

Dr. med. Marianne Engelhart-Schagen (Fachärztin für Arbeitsmedizin)

Cornelia Ewald (Landessingwartin EKBO)

Bernhard Hess (RIAS Kammerchor)

Univ.-Prof. Dr. Dr. Tobias Kurth (Charité - Universitätsmedizin Berlin)

Ralf Sochaczewsky (Chorverband Berlin)

David Stingl (Deutsche Orchestervereinigung)

Julia Wachs (Senatsverwaltung für Kultur und Europa)

F. Stoff: Jetzt habe ich auf live geklickt. Jetzt ist es live auf Facebook.

H. Dunger-Löper: Gut, dann können wir beginnen. Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie sehr herzlich hier zu unserer zweiten Runde im Rahmen der Veranstaltung „Chorsingen in Coronazeiten“. Wir haben heute hier das Thema - „Wie funktioniert das ... funktionieren die bisherigen Hygienekonzepte in der Praxis?“ - vor uns und wollen hier versuchen, möglichst viele Informationen zusammenzutragen und auch zu bewerten. In der engeren Diskussionsrunde darf ich begrüßen - und ich mache das jetzt nach dem Alphabet: Herrn Detlef Dreßler - er ist Hornist in der Meininger Hofkapelle und sitzt in der AG Gesundheit und Prophylaxe der Deutschen Orchestervereinigung und wird ab dreizehn Uhr noch verstärkt durch Herrn Stingl, der aus der Perspektive eines professionellen Chorsängers, der gleichzeitig als Vorstandsmitglied der Deutschen Orchestervereinigung in diversen Gremien sitzt, verstärkt. Ich begrüße dann als Zweite Frau Marianne Engelhart-Schagen, die als Arbeitsmedizinerin die UdK berät, innerhalb der UdK Prozesse begleitet und Risikobewertungen vornimmt und von daher, denke ich, eigentlich eine Diskutantin für unser Thema hier sein wird. Ich begrüße Frau Cornelia Ewald, die als Landessingwartin der kirch- ... in Berlin-Brandenburg - schlesische Oberlausitz eben einen sehr weiten Erfahrungshorizont, was Kirchenmusik, Kirchenchöre und Kinderchöre ... hat und uns deshalb aus ihrem Bereich auch sehr gut berichten kann, wie die Situation dort ist. Als Nächsten begrüße ich Herrn Bernhard Hess, der die Perspektive eines Chormanagers einnimmt und darüber hinaus in vielen europäischen Gremien vertreten ist und uns, denke ich, von daher auch ein bisschen über den Tellerrand unseren Blick schweifen lassen kann, so dass wir den Vergleich haben zu anderen Dingen in anderen Ländern und der dortigen Handhabung. Dann begrüße ich Herrn Professor Dr. Dr. Kurth - Pandemieforscher und Wissenschaftler an der Charité Berlin, der im Bereich Public Health arbeitet und uns aus der Wissenschaftsperspektive hier Hinweise geben kann - der ja auch schon im Vorfeld sehr intensiv in die Erarbeitung der Strategien hier in Berlin einbezogen war. Und als Nächsten Ralf Sochaczewsky. Er ist Chorleiter und Chorverbandsmitglied. Er kann aus der Perspektive der Amateurchöre hier sehr viel beitragen und er ist seit gestern Abend Vizepräsident des Landemusikrats Berlin - Herzlichen Glückwunsch noch mal - und kann von daher auch seine ganze Expertise hier in die Runde eingeben. Und - last but not least - begrüße ich von der Kulturverwaltung Julia Wachs, die bei der Erarbeitung des Hygienekonzepts in Berlin sehr aktiv dabei war und uns - sozusagen - auch immer sagen kann: „So ist es gemeint und so muss es gehandhabt werden und so werden hier Grenzen überschritten.“ Herzlich willkommen, Sie alle - und natürlich auch herzlich willkommen alle anderen, die heute hier mithören. Ich hoffe, dass wir eine interessante Veranstaltung haben werden und von daher auch Perspektiven eröffnen können für die Zeit nach Corona, um dann auch sofort wieder einsteigen zu können. Ich denke, wir sollten als Erstes mal eine Bestandsaufnahme machen und da würde ich als Erstes

Herrn Sochaczewsky an dieser Stelle bitten, weil ... aus der Perspektive der Amateurchöre hier seine Erfahrungen uns mitzuteilen.

R. Sochaczewsky: Ja, vielen Dank. Guten Tag in die Runde. Der Amateurchorbereich hat im August wieder angefangen, auch real zu proben in ... in Anwesenheit zu proben, nachdem das Konzept „Kultur trotz Corona“ von der Kulturverwaltung in Zusammenarbeit mit den Verbänden entwickelt wurde und auch mit den Expertinnen und Experten. Ich hatte das Gefühl, dass die Chöre insgesamt sehr, sehr sorgsam das Konzept mit Leben füllen und sich sehr viele Gedanken machen - auch zum Teil - wie können sie darüber hinaus Sicherheiten generieren. Ich hatte das Gefühl, dass das insgesamt ... die ... die Arbeit mit diesem Konzept natürlich kompliziert, neu - zum Teil auch unbequem - war, aber, dass alle Beteiligten, die Schwierigkeiten mit diesem Konzept sehr gerne in Kauf genommen haben und versucht haben, bessere Lösungen damit zu finden. Also, besonders, dass ... dass ... die großen Abstände waren in der Praxis natürlich eine Herausforderung. Die kurzen Probenintervalle ... aber unterm Strich ist es so, dass viel Kultur stattgefunden hat. Es ist sehr viel Chorgesang in die Gesellschaft getragen wurde ... worden, was mir ... mir sehr wichtig ist. Und es haben auch Konzerte stattgefunden, die mit ganz neuen, sehr innovativen Konzepten durchgeführt wurden. Und ich möchte mich bei allen, die dieses Hygienekonzept mit Inhalt gefüllt haben ... möchte ich mich hier an dieser Stelle erst mal bedanken dafür, dass alle so sorgsam und ... und verantwortungsvoll damit umgegangen sind und ja, also ... das zu einem Erfolg haben werden lassen. Und seit dem zweiten November sind wir jetzt natürlich alle als Amateurchöre wieder am Nicht-Proben - beziehungsweise - sind in den virtuellen Raum gegangen, wo es auch viele Konzepte gibt, die entwickelt werden und viele gute Ideen gibt. Genau. Und ich freue mich auf die Zeit, wenn die Infektionszahlen so weit gesunken sind, dass wir den Raum wieder haben, um auch in Anwesenheit zu proben. Vielen Dank.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Herr Sochaczewsky. Ich würde dann gerne Frau Ewald bitten, aus ihrer Perspektive der Kinderchöre, der Kirchenchöre, der Kirchenmusik, hier uns zu beschreiben, wie sie die Bestandsaufnahme bewertet.

C. Ewald: Ja, vielen Dank. Hallo in die Runde. Ich kann mich meinem Vorredner gleich ein wenig anschließen. Auch wir sind ja hauptsächlich mit Amateurensembles zugange und da trifft genau das auch zu. Wir waren sehr dankbar, als „Kultur trotz Corona“ uns ermöglicht hat, wieder live zu proben und haben das auch gemacht. Nicht alle Chöre sind in die Liveproben gegangen. Die Angst ist auch unter Chorsängern sehr groß gewesen. Hier hat sich positiv ausgewirkt, wenn ... wer die Konzepte ausführlich studiert hat - die Kirche hat ja die Konzepte immer noch für unsern kirchlichen Gebrauch übersetzt - wir haben doch sehr detailliert erfahren, was geht und was nicht. Auch von mir hier mein Dank an die Wissenschaft, die sich bemüht hat, auch diese speziellen Situationen für uns erfassbar zu machen. Hier ist es für uns oft noch ... wäre es viel wichtiger - das trifft dann auch für später zu - dass wir die Bedingungen einfach noch schneller, noch klarer erfahren, sie weitergeben können und unsere Chorleiter stärken können. Im Bereich Kinderchöre lief es allerdings nicht so besonders, weshalb es ja in der nächsten Woche zu diesem Thema noch mal gesondert geht. Hier haben wir oft Singschulen, die viele Gruppen hintereinander haben, wo sie die großen zeitlichen Abstände und Lüftungserfordernisse, konzentriertes Proben mit den Kindern kaum möglich machen können. Womit wir gut umgegangen sind, sind mit den Abständen von zwei Metern. Das hat für uns irgendwann doch gepasst, als wir uns daran gewöhnt haben, da haben wir tatsächlich auch musikalisch arbeiten können, was ich für sehr, sehr wichtig hielt, dass es nicht im digitalen Bereich geblieben ist. Insofern kann ich insgesamt, nach gewissen Anfangsschwierigkeiten feststellen, dass viele Sänger und Chorleiter sich da positiv eingestellt haben und natürlich jetzt umso mehr traurig sind, dass es nicht mehr geht. Insofern ist es sehr wichtig, glaube ich, dass eine solche Konferenz, die wir gerade haben, verbreitet, was geht, was nicht geht. Das Risiko bleibt. Das vermitteln wir unseren Chorsängern natürlich auch, wenn wir sie einladen, aber vieles ist sehr, sehr gut gelungen - auch Konzerte mithilfe dieser Handreichungen und Regelungen. Das kann ich berichten und auch in der Kirche sind viele schöne Sachen dadurch möglich geworden. Danke.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Frau Ewald. Wir haben jetzt - sozusagen - zweimal mehr die Perspektive der Amateure

gehört. Deshalb würde ich jetzt gerne ergänzen ... darf ich Sie noch bitten, wenn Sie nicht dran sind, Ihr Mikrofon auszustellen? ... weil ich würde jetzt gerne - sozusagen - die professionelle Seite dazunehmen und Herrn Dreßler bitten, aus seiner Sicht eben hier die Situation zu beschreiben.

D. Dreßler: Ja, ein herzliches Hallo in die Runde. Ganz kurz zu meiner Person. Frau Dunger-Löper hat mich ja schon kurz vorgestellt. Also, ich habe mit Chor insofern zu tun - ich bin Mitglied der Meininger Hofkapelle, bin Hornist - also, bisschen artverwandt. Also, Blechbläser. Könnte kurz aus meinem Standort - das heißt, Meiningen - etwas berichten. Bin auch Mitglied der Arbeitsgruppe Gesundheit der DOV und hatte gestern kurzfristig einen Anruf bekommen - ja - einzuspringen für eine Stunde. Ich hoffe, ich kann dem auch standhalten. Also, ich gehe jetzt einfach mal davon aus. Also, ich kann jetzt erst mal, zunächst, von unserem Standort Meiningen berichten, wie der Stand der Dinge ist. Also, ich habe mich ganz kurz vor dem Gespräch - oder vor dem Meeting - auch noch mal mit unserm Chorvorstand in Verbindung gesetzt. Also, die Sicherheitsbestimmungen - das heißt zwei Meter Seiten, sechs Meter nach vorne - das wird alles eingehalten. Aber im Moment - wie in den andern Chören, wie in den Theatern - sieht es halt so aus, dass im Moment alles auf Null gefahren ist. Es gibt zwar ganz kleine Proben, aber im Moment findet gar nichts mehr statt. Wir sind ja bis zum dreißigsten Elften erst mal in der Kurzarbeit. Heute, aktuell, gibt es eine Leitungssitzung - jetzt in Meiningen - also, im Thüringischen Staatstheater - wie es denn weitergeht im Dezember. Ich gehe jetzt einfach davon aus, dass der Stand November auch der Stand vom Dezember sein wird, aber das ist jetzt eine Hypothese - beziehungsweise - es ist eine Vermutung, aber ich denke mal, das wird so werden. Man muss einfach mal weitergucken. Also, wir versuchen hier in Meiningen, in den Räumlichkeiten - was den Chor auch betrifft - so wenig wie möglich ... also, jetzt Registerproben und so weiter stattfinden zu lassen. Das war jetzt noch vor dem ganzen Lockdown, der jetzt stattfand. In großen Räumen, wenig Besetzungen und wir hatten aktuell - zum Beispiel - jetzt ... hätten wir eine Premiere gehabt - „Eine Nacht in Venedig“ - mit relativ zusammendezimierter Besetzung und da wurde dann auch auf der Bühne darauf geachtet - auch von dem Regisseur - das alles einzuhalten. Allerdings ist es nur bis zur Generalprobe gekommen und dann haben die Ereignisse uns auch in Meiningen überrollt. Somit ist auch die Premiere ... oder hat nicht stattgefunden. Was ich jetzt - zum Beispiel - auch von Meiningen - beziehungsweise - auch von der DOV - sagen kann: Wir sind sehr aktiv unterwegs, was die Arbeitsgruppe Gesundheit betrifft. Wir sind in Schallschutzgeschichten und so weiter unterwegs. Wir haben jetzt auch - also - das war eine Entwicklung aus Meiningen - Schallschutzwände entwickelt, die wir aber auch gleichzeitig - das war auch Anfang der Coronazeit - ummodellieren können. Also, das heißt, diese Wände seitlich gestellt, vielleicht auch nach vorne gestellt, bieten die Möglichkeit eines gewissen Schutzes - vor allem, was auch die Sänger betrifft, was auch die Schauspieler betrifft - wir sind ja ein Mehrspartenhaus. Das kann ich hier erst mal ganz kurz von Meiningen berichten.

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank, Herr Dreßler. Und dann würde ich gerne an Herrn Hess weitergeben, der ja als Chormanager - und wie gesagt - auch mit ein bisschen Perspektiven über den Tellerrand hinaus - uns vielleicht sagen kann: Wo liegen wir? Wie machen es andere?

B. Hess: Ja, schönen Tag, allerseits. Also, grundsätzlich würde ich erst mal sagen, dass das Konzept, das der Berliner Senat erarbeitet hat, funktioniert. Wir sitzen ein bisschen zwischen den Stühlen, indem wir einerseits uns richten müssen nach den Vorgaben, die die Berufsgenossenschaft uns vorschlägt. Das heißt, dort steht nach wie vor, dass die Abstände - drei Meter zur Seite und sechs Meter nach vorne - einzuhalten sind. Wir haben dann sehr intensiv mit der Berufsgenossenschaft - also, mit der gesetzlichen Unfallversicherung - gesprochen und die haben uns dann sehr lapidar gesagt: „Ja, trauen Sie sich etwas.“ Nun, denn. Wir haben das getan und haben uns eben die ... die Vorgaben des Berliner Senats zu eigen gemacht. Was eine Schwierigkeit bei uns ist: Wir verfügen über keinen Probenraum, der eine lufttechnische Anlage hat. Somit mussten wir uns nach einem neuen Probenort umsehen, sind auch fündig geworden. Allerdings sind die Bedingungen dort auch nicht ideal. Wir haben zwar einen großen Raum, der aber akustisch nicht richtig günstig ist, aber - wie gesagt - er verfügt über die notwendige lufttechnische Anlage und auf dieser Basis wurde dann, gemeinsam mit

unserem Sicherheitsingenieur, unserer Betriebsärztin, eine Gefährdungsbeurteilung vorgenommen, die wir im Übrigen für alle Räume, in denen wir uns aufhalten, mittlerweile erstellt haben. Das heißt, es werden ... wird Raumvolumen, Raumfläche, Luftwechsel und dergleichen mehr in ein ... in einen Kontext gestellt und danach ergibt sich dann die ... die ... ergeben sich dann die Probenintervalle. Wir sagen, wir proben im Moment mit ... in ... in Zeitintervallen von sechzig Minuten Probe, dreißig Minuten Pause, sechzig Minuten Probe, dreißig Minuten Pause und dann noch mal sechzig Minuten Probe, so dass wir in einem Vier-Stunden-Rhythmus drei Stunden effektive Probenzeit haben. Und, ja ... und das ist einfach, dass bei Abständen von zwei Metern - wie sie der Berliner Senat in seiner Verordnung stehen hat - und ich muss für den RIAS Kammerchor sagen: Dieses ... diese Vorgaben haben sich bewährt. Wir haben in der Vergangenheit einen Fall gehabt, wo sich ein Kollege im häuslichen Umfeld infiziert hat und wir das dann erst später in Erfahrung gebracht haben. Das heißt, der Kollege hat dann tatsächlich noch ... noch drei Tage mit dem Ensemble zusammen geprobt. Es hat nicht dazu geführt, dass sich weitere Kollegen infiziert haben und das spricht ja auch dafür, dass das System funktioniert. Gleichwohl bleibt immer die Sorge und ... ob ... ob alles gut geht. Wir haben nun in einem weiteren Schritt letzte Woche eine CD-Aufnahme vorgenommen, unter den erschwerten Bedingungen mit zwei Meter Abstand. Das hat auch so weit funktioniert, aber wir haben eine zusätzliche Komponente gewählt - wir haben unsere Kollegen und alle Beteiligten alle zwei Tage mit einem Schnelltest getestet - einfach, um auch da noch eine zusätzliche Sicherheitskomponente zu haben. Es ist ja anders als ... bei den Laien können sie sich einmal in der Woche treffen - unsere Kollegen müssen ja wirklich jeden Tag ran und es ist deren Beruf und deswegen haben wir uns dazu entschlossen, diese zusätzliche Komponente miteinzubeziehen. Wir sind dabei auch von einem Hersteller eines Schnelltests großzügig unterstützt worden, was die Sache dann auch noch vereinfacht hat. Und jetzt mit dem Blick auf Europa - ich muss sagen, auch die Kollegen in den anderen europäischen Ländern - sie haben alle die gleichen Probleme. Es fehlt an geeigneten Probenräumlichkeiten, die mit der entsprechenden Technik ausgerüstet sind, um tatsächlich risikominimiert proben zu können und es hat in Einzelfällen - also, ich weiß von Kollegen in Portugal - eben auch tatsächlich dann größere Ausbrüche ... Infektionsausbrüche gegeben, weil sie einfach mangels eines geeigneten Probenraums in ihrem angestammten Domizil gearbeitet haben und das ist leider nicht gut bekommen. Ansonsten - wir haben einen Austausch, der - ja - so alle vier Wochen stattfindet und ich sehe nur, die Ratlosigkeit, die bei uns vorherrscht, herrscht auch bei allen Kollegen in den anderen europäischen Ländern vor. Und ich glaube, dieses Problem wird uns noch sehr lange begleiten ... befürchte ich.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Herr Hess. Wir haben jetzt - sozusagen - sehr viel aus der Praxis gehört und ich denke, wir könnten jetzt - sozusagen - aus der Perspektive der professionellen wissenschaftlichen Begleitung mal erfahren, wie der Stand beurteilt wird und da würde ich gerne Herrn Professor Kurth als Erstes das Wort erteilen.

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Ja, vielen Dank. Hallo in die Runde. Erst mal vielen Dank an die Organisatorin für die ... für dieses ... für diesen Workshop. Ich bin froh, dass wir das so organisieren konnten und die Zeit gefunden haben. Ich bin hier stellvertretend für viele meiner KollegInnen, die über viele Monate hinweg dieses Konzept miterarbeitet haben und auch versucht haben, hier, zusammen mit Ihnen allen, das ... das umzusetzen. Wie Sie alle wissen, sind wir im Moment in einer sehr schwierigen globalen Pandemiesituation, die wir auch in Deutschland im Moment erleben und das Ganze natürlich nicht ... nicht einfacher macht. Bezogen auf das sogenannte Hygienekonzept für den Kulturbereich - beziehungsweise - auch dem Chorsingen - wurde ja gerade schon berichtet, dass es sehr viel ... *(Anm.: Im Hintergrund sind einige unverständliche Äußerungen und Nebengeräusche zu hören.)* Ich habe Hintergrundgeräusche - können wir die Mikrofone bitte ausstellen? Frau ... oder können Sie als Host? Ich glaube, das ist Herr Dittmar, der das Mikrofon offen hat. Können Sie ihm das Mikrofon „abwürgen“ - sozusagen?

F. Stoff: Wer ist es? Ich sehe es leider nicht.

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Dittmar. Es sieht so aus, als ob es offen ist. Ja, okay. Vielen Dank. Ja. Wo war ich? Das Hygienekonzept funktioniert. Das haben wir gerade auch gehört. Ich bin auch froh, dass es zum Teil so funktioniert, dass

eben auch wieder Aktivitäten stattfinden können. Natürlich ist es eine sehr dynamische Situation. Wir verfolgen das ja sehr aufmerksam und überlegen uns regelmäßig, wie weit es zu Umstellungen - beziehungsweise - Optimierungen des Konzeptes kommen kann. Wir werden aber natürlich durch die Pandemiesituation getrieben. Das heißt, wir können uns überlegen, was wir wollen - sozusagen - wenn die Infektionslage in der Gesamtbevölkerung so ist, dass sie eben über einen gewissen Punkt ist, betrifft das eben viele Gebiete, die da auch ursächlich auch gar nicht so viel dafür können. Das trifft jetzt auch für das Chorsingen oder entsprechende kulturelle Veranstaltungen oder Proben zu. Wichtig, denke ich, ist, dass jetzt ... also, Zumachen ist immer einfach ... das Problem ist: Wie macht man auf? Ich denke, dass aufgrund der positiven Erfahrungen das jetzige Konzept ein guter Start ... Startpunkt ist, wo man wieder anfangen kann, aber man sollte gleichzeitig auch überlegen, wie man es weiterentwickeln kann, so dass man zu einem Betrieb zurückkommt, der tatsächlich auch Ihnen hilft - der ... der Situation hilft - und eben das Risiko - ... das Risiko so gut es geht reduziert - auf Null kriegen wir es nicht. Ich glaube, das ist Ihnen allen klar, aber es gibt eben auch keine massiven Cluster - sicher nicht in Ihrem Bereich - was glaube ich, sehr, sehr wichtig ist. Und ich denke, dass insgesamt das Konzept tatsächlich auch funktioniert. Also, wir versuchen hier weiterzudenken, weiter zu diskutieren, weiter mit Ihnen zu arbeiten und auch - im Prinzip - solche Vorgaben zu geben, die letztendlich auch verstanden werden und umgesetzt werden können und ... und da würde ich Sie alle bitten, wenn ... wenn dies eben - zum Teil eben - nicht ganz klar kommuniziert wird, es hier entsprechend rückmelden, wie Sie das auch in der Vergangenheit gemacht haben, entsprechend dann diskutieren, so dass wir entsprechend da weiter daran arbeiten können. Ich würde es jetzt einfach - im Moment - dabei belassen von meiner Einschätzung und ... und mit Ihnen dann über die nächsten anderthalb Stunden diskutieren.

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank, Herr Professor Kurth. Ich glaube, es wird noch viel Diskussionsbedarf geben, denn die Situation ist ja außerordentlich schwierig und die Frage stellt sich dann eben immer: Wo kann man noch etwas machen? Aber bevor wir in diese Runde noch mal gehen, würde ich gerne Frau Engelhart-Schagen bitten, dass sie aus der Perspektive einer künstlerischen Hochschule vielleicht noch etwas beiträgt und auch aus der Perspektive der Arbeitsmedizinerin.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: *(Anm.: Es gelingt ihr nicht, ihr Mikrofon zu aktivieren. Man kann nur sehen, dass sie spricht, aber es ist nichts zu hören.)*

H. Dunger-Löper: Frau Engelhart-Schagen, sind Sie mit dem Mikrofon dabei oder ...

F. Stoff: Sie sieht eingeschaltet aus, aber es funktioniert noch nicht.

H. Dunger-Löper: Ach so. Dann ...

F. Stoff: Frau Dr. Engelhart-Schagen, wäre es möglich, dass Sie sich zusätzlich am Telefon einwählen? Dann können wir dieses Problem umgehen, wenn wir es jetzt nicht hinkriegen. Und dann kommt vielleicht Frau Wachs als Erstes.

H. Dunger-Löper: Ja, dann würde ich sagen, dass wir zu Frau Wachs übergehen und sie bitten, mal die Perspektive der Kulturverwaltung hier uns vorzutragen und auch die Erfahrungen, die aus der Verwaltungssicht mit dem ... mit der Praxis - jetzt - des Hygienekonzeptes gemacht worden sind. Frau Wachs.

J. Wachs: Vielen Dank, Frau Dunger-Löper. Hallo in die Runde und zunächst mal ein ... ein ganz großes Dankeschön. Das Hygienerahmenkonzept, so wie es jetzt ist, haben wir ja - sozusagen - nach unserer großen Runde im Juli gemeinsam erarbeitet und wenn Sie uns nicht so klare Rückmeldungen gegeben hätten, dann würde es jetzt auch nicht so aussehen und die Tatsache, dass Sie damit arbeiten können, erleichtert uns und es freut mich auch sehr. Das ist - sozusagen - wir sehen das als Gemeinschaftswerk - wir haben uns ja auch sehr gut von allen ExpertInnen dann beraten lassen - Herr Professor Kurth sitzt hier ... es waren noch weitere beteiligt. Und das würden wir auch - zu Ihrer Frage, Frau Dunger-Löper - natürlich wieder tun, wenn es jetzt um Öffnungen geht. Was ist die Perspektive? Natürlich, dass sie alle wieder singen

dürfen, mit verringertem Abstand - nach wie vor mit guten Lüftungen - das wird ein Thema sein, das uns sehr, sehr lange begleiten wird. Diese Pandemie-Sicherheit herzustellen ist eines unserer vielen Ziele, die wir uns auf die Fahne geschrieben haben und da arbeiten wir auch daran - und ganz konkret hat uns ... Professor Kurth hat es gerade schon gesagt ... wir wissen noch nicht, wie lange wir in dieser Situation sein werden. Wir wollen, sobald es möglich ist, öffnen und wie wir dann öffnen werden, das kann ich Ihnen konkret noch nicht mal skizzieren - jetzt. Aber das werden wir gemeinsam - wie das Hygienerahmenkonzept jetzt - in Zusammenarbeit mit allen ExpertInnen erarbeiten.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Frau Wachs. Ist es jetzt möglich, dass Frau Engelhart-Schagen ihren Beiträge ... Beitrag ...

F. Stoff: Nee, sie ist im Moment noch in ... in der Einwahl.

H. Dunger-Löper: Ah, so. Okay. Gut. Dann denke ich, haben wir ja schon ein gewisses Bild - sozusagen - über den Ist-Stand erhalten aus den verschiedenen Perspektiven, die wir jetzt haben und die Frage - die nächste Runde wäre - sozusagen - zu formulieren: Was ist denn der dringendste Änderungsbedarf? Liegt das - das hat eben Frau Wachs schon angesprochen - im Bereich der Ausrüstung mit entsprechenden Lüftungen oder gibt es andere Möglichkeiten, um eben hier Situationen herbeizuführen, die mal - abgesehen von der ganz aktuellen Lage - tatsächlich hier Verbesserungen im Bereich des Singens in Coronazeiten erbringen könnten? Vielleicht machen wir wieder die gleiche Reihenfolge und Herr Sochaczewsky beginnt damit, zu sagen, wo er den dringendsten Handlungsbedarf sieht.

R. Sochaczewsky: Ja, wir haben ja - wie Herr Hess auch schon angesprochen hat - auch in der Amateurchorszene eine sehr, sehr große Raumknappheit. Der Landesmusikrat hat ja mithilfe der Kulturverwaltung ein ... ein Raumkoordinationsteam aufgestellt, was uns schon geholfen hat, da die ... die größten ... größten Lücken schon zu füllen. Trotzdem bleibt es so, dass die Räume knapp sind - und so wie Frau Ewald das auch geschildert hat - ist es natürlich ein Problem, in dem Moment, wo man mehrere Gruppen hintereinander hat, die man proben lassen möchte - beziehungsweise - auch, zum Beispiel, wenn man ein Konzert hat und eine Ansingprobe vorher macht. Im Moment ist es so, dass man in einem nicht maschinell belüfteten Raum dazwischen eine Pause von drei Stunden machen muss. Also, eine halbe Stunde lüften, zwei Stunden Leerstand, eine halbe Stunde Pause. Der Sinn dieser ... dieser Maßnahme, der ist natürlich für alle einleuchtend. Trotzdem ist es so - im Zusammenhang mit so einem Konzert - im Winter - zum Beispiel - dass sich dadurch natürlich Situationen ergeben in Berlin ... denn drei Stunden nach Hause zu fahren und sich in einem sicheren Bereich aufzuhalten, ist nicht für alle dann so möglich. Was dann passiert, ist vielleicht, dass man sich vielleicht in einem Gemeinderaum aufhält oder in einem Raum, wo man dann doch viele Begegnungen hat, die vielleicht in dieser Situation nicht so günstig ist. Die Frage jetzt in die Runde - besonders an Herrn Kurth - ob diese Drei-Stunden-Regel aus Ihrer Sicht so unbedingt stehen bleiben müsste oder ob die Lüftung nicht vielleicht doch das Entscheidende ist und dieser Zwei-Stunden-Leerstand dazwischen - dass der eventuell verringert werden könnte. Das würde in der Praxis viele Probleme - gerade mit den Räumen - erheblich reduzieren. So weit erst mal von meiner Seite.

H. Dunger-Löper: Mhm. Ja. Ja, vielleicht können wir gleich an Herrn ... Herrn Kurth diese Frage weitergeben, weil er direkt angesprochen worden ist. Und Herr Kurth, könnten Sie hier Möglichkeiten der Veränderung sich vorstellen?

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Die kann ich mir natürlich vorstellen. Also, es ist ... ist eine dynamische Situation, wie wir das schon besprochen haben. Ich bin jetzt nicht der ... der Be- oder Entlüftungsexperte, aber natürlich sind die ... die Vorgaben, die ... die im Moment fixiert worden sind, nicht in Stein gemeißelt. Ja. Wir lernen natürlich auch weiter. Ich selber habe im Moment von dem, was ... was ich einschätze, sicherlich auch nichts dagegen, wenn man diese ... die Zeit etwas ... etwas kürzer hält, wenn man vernünftig durchlüftet und dann ist eigentlich das größte Risiko raus. Evidenz dazu - zu jeder dieser Fragen - zu kreieren, wird auch kaum möglich sein. Insofern muss man einfach das Ganze zusammen ertragen, vernünftig diskutieren - und dann auch entsprechend in die Praxis übersetzen. Also, ich denke nicht, dass man ... dass man eine ... eine starre Struktur jetzt in die nächsten Wochen oder Monate schieben muss, sondern dass man das einfach offen diskutiert

und ... und jetzt eben anschiebt, wenn man eben davon ausgeht, dass wir - hoffentlich - bald wieder zu einem etwas offeneren System zurückkehr-... zurückführen können. Ich möchte aber auch schon dazusagen, dass wir natürlich weiter dieses Wellenmuster beobachten werden. Das heißt, wenn wir jetzt ... die ... die Infektionsraten entsprechend nach unten gehen, werden die, wenn wir aufmachen, natürlich irgendwann wieder nach oben gehen. Insofern ist die Frage, wie weit man jetzt eine gewisse Stabilisierung hinbekommt, was jetzt nicht so sehr in Ihrem Bereich liegt, sondern ein ge- ... gesamtgesellschaftliches Problem ist. Aber hier muss man einfach sich darauf einstellen, dass das noch eine ganze Zeit auf und abgehen wird.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Herr Professor Kurth. Das klingt ja doch schon mal ein bisschen nach Bewegung, die sich abzeichnen könnte. Ich würde jetzt gern an Frau Ewald weitergeben. Was ist aus Ihrer Sicht - sozusagen - wo ist der dringende Hand- ... Handlungsbedarf und wo könnte man hier möglicherweise etwas verändern oder auch durch Förderungen neue Perspektiven erschließen?

C. Ewald: Ja, danke. Noch mal die Unterstützung für Ralf Sochaczewsky. Das ist unser wichtigstes Thema. Die langen Zeiten zwischendurch. Damit können wir ganz schlecht arbeiten. In Berlin kann man vielleicht noch was unternehmen. In Brandenburg wird es dann schon schwieriger. Wir haben außerdem das Problem, dass wir zwar zum Teil große Kirchen haben, die wir aber schlecht lüften können, weil oft keine ... kein Durchzug ... keine Durchlüftung möglich ist. Ich habe schon mit einem kleinen Lüftungsgerät Erfahrungen gesammelt, die für mich sehr positiv waren, weil man auch anhand der schönen Leuchtanzeigen immer sieht, was gerade passiert und wie schlecht die Luft gerade ...

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: (Anm.: versucht noch einmal, ihr Mikrofon zu aktivieren.) Bin ich jetzt zu hören?

C. Ewald: Es hat erzieherischen Wert und hilft, glaube ich, vielen Chorleitern. Hier ist es allerdings, glaube ich, meines Wissens ...

F. Stoff: (Anm.: geht auf den Versuch von Dr. med. M. Engelhart-Schagen mit ihrem Mikrofon ein.) Ganz kurz ... Frau Engelhart-Schagen, Sie sind zu hören.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Bin ich jetzt zu hören?

F. Stoff: Ja, okay. Super. Jetzt ist aber Frau Ewald dran.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Ja, ist klar.

F. Stoff: Dankeschön.

C. Ewald: Wir haben ... wir bräuchten eigentlich Förderung für mobile Luftgeräte ... Lüftungsgeräte, weil wir viele kleine Räume auch haben. Da müsste, glaube ich, nachgebessert werden - und es müsste uns noch klarer ... wir haben das Thema ja nächste Woche - erläutert werden: Was ist sinnvoll und was ist nicht sinnvoll? Da kommen viele Fragen aus meinem Bereich. Was können wir tun, um sicher zu lüften? Diese Schiene, denke ich, wäre noch mal sehr wichtig zu tun - gerade im Bezug drauf, dass es vielleicht länger dauern wird als wir alle uns erhofft haben und das wir möglicherweise doch mehr Sicherheit schaffen können - auch in dem persönlichen Verhalten, dass, also, die Chorleiter, die - zum Beispiel - so richtig im Musizieren sind, vielleicht mal die Pause vergessen und da hilft so ein Gerät natürlich sehr, wenn es piept oder wenn es rote Zahlen zeigt: „Achtung, Achtung.“. Und deshalb denke ich, sollen ... sollten wir da technisch mehr Unterstützung bekommen und auch, dass da finanziell gefördert wird, dass das Chorsingen - ja - möglich wird. Und ich habe noch eine andere Sache, was ... wo ich nicht genau weiß, ob es hier hingehört. Singen ist ja durch die Einzelfälle, die ... am ... im März waren bei uns ... doch sehr in Verruf geraten. Und ich wünsche mir eigentlich einen Sprachgebrauch, der vielleicht auch in den Medien Eingang findet - dass nicht das Singen das Gefährliche ist, sondern der Virus. Und da wäre es vielleicht für die Lobbyarbeit mal ganz schön, wenn wir schauen, dass wir dem Singen irgendwie wieder eine Lobby verschaffen. Danke.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: So, funktioniert es jetzt, Frau Stoff? Bin ich zu hören?

H. Dunger-Löper: Sie sind zu hören, Frau Engelhart-Schagen. Aber ich möchte mich erst mal noch bei Frau Ewald bedanken für diese auch praktischen Hinweise, die Sie hier gegeben haben, denn ich glaube, da liegt wirklich auch vieles drin - und vielleicht können wir das nachher in der Runde auch noch mal vertiefen, was für Geräte ... welche Erfahrungen mit welchen Geräten gemacht worden sind, damit hier tatsächlich auch manches eben - sagen wir mal - sehr stark erleichtert wird. Gut, dann würde ich jetzt sagen, springen wir noch mal zu Frau Engelhart-Schagen und bitten sie - sozusagen - jetzt die ... die Situation - unter anderem - der künstlerischen Hochschulen hier - und die Frage der Risikobewertung in diesem Bereich hier - zu vermitteln.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Ja, vielen Dank fürs Wort - und tut mir leid, dass das jetzt so technisch irgendwie etwas schwierig war. Ich habe keine Ahnung, woran es liegt - ist noch nie passiert. Ja, als Betriebsärztin habe ich in ... in Absprache mit dem Staats- und Domchor und auch mit dem Hochschulchor - schon im April - haben wir begonnen, Gefährdungsbeurteilungen zu machen, gemeinsam - weil ja klar war, dass an der künstlerischen Hochschule Praxisformate erlaubt sein werden. Und wir haben wirklich versucht, jeden Raum einzeln zu bewerten - je nachdem, ob technische Lüftung oder manuelle Lüftung - haben sehr differenzierte Konzepte entwickelt für die einzelnen Räume und auch genau festgelegt, wie viele Sänger in welchem Raum sein dürfen, haben außerdem dann ab August CO2-Ampeln angeschafft, um ein bisschen die Lüftungskonzepte kontrollieren und gegebenenfalls nachjustieren zu können. Das ist gut gelungen, wir sind also nie mit dem Lüftungskonzept über fünfhundert, sechshundert ppm gekommen im Raum - und was vielleicht auch noch ist ... wichtig ist - wir haben von Anfang an eine sehr differenzierte Gefährdungsbeurteilung gemacht für verschiedene Phasen der Pandemie. Wir haben begonnen - zum Beispiel - mit Stimmproben - nur zwei Sänger, ein Lehrender - sind dann in kleinere Gruppen gegangen - so acht bis zehn Sänger ... bis hin dann im Sommer - also, so Juli, August - fünfundzwanzig Sänger singen zu lassen und es hat bisher zwei Fälle gegeben, wo Sänger infiziert waren, aber da kann ich mich auch dem RIAS Kammerchor anschließen - es hat zu keiner Infektion geführt und ich denke auch, dass man sagen kann ... also, der anderen ... und ich denke, dass man sagen kann, dass es wirklich diesen sehr differenzierten Gefährdungsbeurteilungen und Hygienekonzepten geschuldet ist. Und ja - vielleicht erst mal so weit.

H. Dunger-Löper: Mhm. Ja, vielen Dank, Frau Engelhart-Schagen. Sie haben jetzt hier - sozusagen - auch eine gewisse Überleitung - im Grunde genommen - mit ihren Äußerungen herbeigeführt. Wir haben vorher gesehen, von den Amateuren, dass eben hier der Bedarf offenbar auch nach stärkerer - sozusagen - technischer Unterstützung - zum Beispiel - durch entsprechende Messgeräte und ähnliches - durchaus eine Perspektive wäre. Und dieses scheint ja in den Hochschulen - oder in der Hochschule - und bei den professionellen Sängern durchaus schon etwas weiter gediehen zu sein, was ja auch verständlich ist. Deswegen würde ich jetzt ganz gerne noch mal an Herrn Dreßler geben und fragen: Haben Sie in diesem Bereich Erfahrungen gemacht? Wissen Sie von Erfahrungen, die dort gemacht worden sind und gibt es dort Perspektiven, die sagen: Wie könnte man die Möglichkeiten des Singens hier wieder erweitern? Herr Dreßler.

D. Dreßler: Ja. Ich habe es ja eingangs schon erwähnt - also, was unseren Hauschor betrifft - fünfunddreißig Personen stark - in ... in großen Räumen, kleine Besetzung - was wir jetzt aber auch probiert haben - wir haben, Gott sei Dank - das ist in der Spielzeit 2018/19 passiert - auf der Bühne eine neue Luftbefeuchtung. Und es gibt ja wissenschaftliche Abhandlungen, wo auch geschrieben steht: Je höher die Luftfeuchtigkeit, umso geringer ist die Chance der Ansteckung. Also, wir haben - zum Beispiel - die Möglichkeit, auf der Bühne - das ist im ... das ist so ein Ultraschallgerät ... technisch bin ich da jetzt nicht so bewandert ... aber es ist an ... an den Seiten ist es installiert, dass wir die Luftfeuchtigkeit bis circa sechzig Prozent sogar hochkriegen, was relativ viel ist. Aber wir versuchen trotzdem, in Proben, die stattfinden - auch auf der Bühne - das ist der einzige Raum, der allerdings mit so einer Anlage ausgestattet ist - die Luftfeuchtigkeit relativ hoch zu halten, um jetzt ... um Schauspieler, um Sänger, um Choristen, um Orchester, jetzt - auch zum Beispiel Orchester - jetzt, was die Holzbläser betrifft - die Luftfeuchtigkeit spielt ja auch eine Rolle - relativ hoch zu halten, um das

Ansteckungsrisiko relativ gering zu halten. Natürlich mit dem Lüften ist das eine Sache, die andere Geschichte ist natürlich Lüften, wenn ich jetzt einen Raum habe ... einen geschlossenen Raum, jetzt - wir haben einige große Räume, die keine Fenster haben, aber wir haben sogenannte Belüftungsanlagen, natürlich mit den entsprechenden Filtern, die aber aufgrund - jetzt - einer Anweisung, jetzt, von der Theaterleitung, von unserem Hausinspektor, relativ oft gewartet werden, was die Filter betrifft und da sind wir, glaube ich auch, auf einer relativ sicheren Seite. Das heißt, man hat einige Möglichkeiten, die man natürlich in den Kirchen nicht hat. Das ist natürlich schade, aber das ist eine Möglichkeit in ... in den ganz normalen - sage ich mal - Theatern, Häusern, Probenräumen ... wir haben - zum Beispiel - auch einen ... einen großen Raum - das sind die Kammerspiele, wo Kleinkunst stattfindet. Das sind ungefähr dreihundert Leute, die reinpassen, aber da ist auch die Lüftung so ausgestattet, dass man auch gegenwirken kann mit solchen technischen Hilfsmitteln. Danke.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Herr Dreßler. Ich würde gerne Herrn Hess noch das Wort erteilen, ob ... um zu hören, ob aus seiner Sicht hier auch ähnliche Erfahrungen vorhanden sind - oder Sie über andere Erfahrungen hier verfügen?

B. Hess: Also, aus unserer Arbeitspraxis kann ich sagen, dass eigentlich die Kombination aus verschiedensten Vorkehrungen wirklich, letztlich auch, ein erfolgreiches Arbeiten ermöglicht. Das ist natürlich - zum einen auch dieses ... das Kontroll- ... das ständige Messen von CO₂-Werten, die einen Anhaltspunkt über die Luftqualität insgesamt, in einem Raum, bieten und in ... nach unserer Erfahrung ist es so, dass wir in den Räumen, in denen wir gearbeitet haben, grundsätzlich eigentlich, immer weit weg von den empfohlenen Grenzwerten gewesen sind, geblieben sind - und es zeigt sich dann auch sehr klar, dass bei den entsprechenden Lüftungspausen die Werte wieder deutlich in den Bereich vierhundert ppm und kaum höher zurückgehen, so dass man da einen sehr ... auch einen guten Anhaltspunkt über die Qualität der ... der Luft an sich hat. Das sagt natürlich noch nichts über die Virenlast aus, die sich möglicherweise in diesem Raum befindet, aber - wie gesagt - es ist in der Kombination von Lüften, von CO₂-Messen, von Abstandhalten ... wir haben individualisiert für jeden Kollegen ein Pult, das nur ihm zur Verfügung steht, so dass es auch da in ... zu keinen großen Tauschaktionen kommt. Jeder hat seinen festen Platz. Das Maskentragen ist selbstverständlich bis zum Erreichen des Platzes. Ich glaube, wenn man all diese Maßnahmen zusammennimmt, dann kann man doch das Risiko deutlich reduzieren, dass auch im Fall eines möglicherweise infizierten Kollegen ... eben es nicht zu einem großflächigen Ausbruch kommt. Eine Nachfrage hätte ich noch auf das, was Herr Dreßler gesagt hat. Die richtet sich vielleicht an Herrn Kurth. Dass Luftfeuchte möglicherweise ein ... ein ... eine Verringerung der ... der Virenlast zur Folge hat, das habe ich jetzt noch nicht gehört. Und ist das tatsächlich... ist das tatsächlich so? Das wäre meine Frage?

H. Dunger-Löper: Ja. Herr Kurth, da wir Sie jetzt hier unter uns haben, werden Sie wahrscheinlich am stärksten mit Fragen bombardiert werden. Deswegen würde ich Sie bitten: Können Sie dazu gleich etwas sagen? Und vielleicht auch noch eine Frage anschließen, die sich mir aufgedrängt hat: Gibt es eigentlich jetzt feste Erkenntnisse darüber, dass die ... der CO₂-Gehalt, der ja relativ leicht messbar ist - wirklich ein Indikator dafür ist, dass eben auch andere - sozusagen - Luft- ... die Luftreinhaltung gegenüber den Viren funktioniert?

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Ja, vielen Dank. Natürlich kann ich diese Fragen jetzt fundiert nicht im Einzelnen beantworten, weil ich ... weil mir auch die entsprechende Expertise fehlt bezüglich Luftfeuchtigkeit. Das Einzige, was man sich vorstellen kann, ist, dass die Kleinsttröpfchen ... die dann da die Aero- ... die Aerosole - im Prinzip - bilden, durch eine höh- ... höhere Luftfeuchtigkeit dann eben größere Tröpfchen übergehen lassen und dann zu Boden sinken ... etwas schneller sinken. Dazu habe ich aber keine Evidenz - ja. Ich habe das jetzt auch noch nicht gehört, habe das aber gerade versucht, mir durch den Kopf gehen zu lassen, was ... was ich ... ich da als Möglichkeiten sehe - CO₂ ist ein indirekter ... ist eine indirekte Messung der Qualität - und wie auch gerade schon gesagt wurde - natürlich sagt es nichts aus über die Virenlast - aber indirekt natürlich schon. Wenn Sie eine hohe CO₂-Belastung haben, können Sie auch davon ausgehen, dass eben länger nicht gelüftet ist - und dadurch natürlich auch Partikel in der Luft sind - inklusive der Viren. Aber ich denke schon, dass ein ... ein gutes Hilfsmittel ist, sich über die Luftqualität im Raum zu informieren. Und ... und ein relativ

einfaches Mittel, dass dann erlaubt, dass man dann sich auch erinnert, vielleicht, zu lüften. Insofern, in Kombination mit den andern Maßnahmen – Herr Hess hat es ja gerade sehr schön auch gesagt – glaube ich, ist das ... ist das ein Puzzleteil, was helfen kann, eben die ... das Risiko zu reduzieren.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Professor Kurth. Herr Sochaczewsky hatte sich als Nächster gemeldet.

R. Sochaczewsky: Ja, vielen Dank. Ich wollte nur aus der Amateurchorszene berichten, dass alle Amateurchöre, die ich kenne, auch CO₂-Messgeräte benutzen in den Proben und auch erfolgreich benutzen. In meiner eigenen Praxis ist es so, dass wir tatsächlich mit den Lüftungskonzepten, die in dem ... in der Verordnung stehen, auch nie über kritische Grenzwerte, die sind – je nach Auslegung – sozusagen – achthundert, glaube ich, ist der niedrigste – da sind wir auch nie in die Nähe gekommen. Also, ich glaube, der höchste gemessene Wert war bei sechshundertfünfzig. Wir haben Probenräume – das habe ich auch mit vielen Kollegen so geteilt – die während der Probe sogar im CO₂ ... in der CO₂-Konstellation sinken. Also, die keine maschinelle Lüftung haben. Es gibt Kirchen – zum Beispiel – die eine integrierte Lüftungstechnik haben, die aber nur auf der Basis von Lüftungsschlitzen und Luftauslassschlitzen funktioniert, die offenbar so eff- ... effizient sind, dass man mit fünfhundert ppm anfängt und am Ende der Probe vierhundertdreißig ppm hat. Jetzt die praktische Frage – das ist keine Frage an Herrn Kurth ausnahmsweise – sondern an die Verwaltung. Frau Wachs – wenn man irgendeine Möglichkeit schaffen könnte – wir haben ja in dem Hygienerahmenkonzept eine Unterteilung in maschinell löfzbare Räume und manuell löfzbare Räume – und die unterscheiden sich dann hinsichtlich der Probenlänge, die gestattet ist und hinsichtlich des Leerstandes nach der Probe. Wenn es irgendwie möglich wäre, die Räume, die mit so einem Lüftungskonzept, wie ich das beschrieben habe ... in Kirchen passiert ist ... wenn man die irgendwie scouten könnte und dann freigeben könnte – das würde die Raumsituation in Berlin auch erheblich entspannen. Ich weiß nicht, ob Sie da in der Verwaltung eine Möglichkeit sehen – aber das wäre großartig.

J. Wachs: Also, ich sehe – muss ich ganz ehrlich und auch ganz direkt sagen – ähnlich wie es der Senator in unserem Treffen getan hat – ich sehe keine Möglichkeit, dass wir Räume scouten – das ... das sehe ich nicht. Wir sind am Anschlag dessen, was wir im Moment im Pandemie-Management so leisten können. Aber wo ich eine Möglichkeit sehe und das kann ich Ihnen sagen, dass wir daran extrem hart arbeiten – das ist an dieser ganzen Lüftungssituation. Wir haben ... wir haben uns die Räume angesehen all- ... der ... der großen Institute mit einer maschinellen Lüftung und wie halten sie sich. Wir arbeiten ganz eng mit Professor Kriegel zusammen, den wir ja, glaube ich am dreißigsten Elften in unserer nächsten Runde haben werden. Wir versuchen ganz genau zu bestimmen: Wie verhält es sich denn mit dem CO₂-Ausstoß – unter welchen Voraussetzungen kann man selbst ohne Lüftung möglicherweise öffnen – vor wie großem Publikum ... wie viel Zuschauern. Also, wir versuchen alles möglich zu machen mit den Räumen, die wir da haben. Bitte um Verständnis, dass wir im Moment keine Räume suchen können. Das übersteigt die Kapazität – aber – sozusagen – an den eigentlichen Luftproblemen da arbeiten wir sehr, sehr, sehr intensiv. Und da kann ich Ihnen hoffentlich dann auch nächst- ... am Dreißigsten bisschen was vorstellen – sagen, wo wir das gerade ... wo wir da gerade sind.

R. Sochaczewsky: Ja, Frau Wachs, es ist eine tolle Zusammenarbeit mit der Kulturverwaltung. Das möchte ich hier einfach auch mal sagen. Natürlich haben wir trotzdem unsere Wunschliste und wenn man aber vielleicht so eine Zusammenarbeit genauso erfolgreich wie mit dem Raumkoordinierungssystem in so einer Frage outsourcen könnte, wäre das für uns ja auch eine tolle Lösung. Also, vielleicht können wir in diese Richtung ein bisschen weiterdenken.

J. Wachs: Ich wollte es auch nicht ... ich wollte es auch nicht komplett abschießen, ich wollte nur keine falschen Hoffnungen wechsel- ... wecken. Wir sind auch daran und wir haben auch eine Idee, aber die ist noch gar nicht spruchreif.

H. Dunger-Löper: Okay. Vielen Dank, Frau Wachs. Aber wir werden hier ja sicherlich noch weiter im Gespräch bleiben und nach allen Seiten hin nach Lösungen suchen. Ich glaube, wir sind jetzt ein bisschen auch in einer Situation, wo wir die Fragen aufrufen können, die vorab eingegeben worden sind von Interessierten – und ich wollte jetzt Frau Stoff bitten, mal

die Fragen auzu- ... uns vorzustellen, die hier eingegangen sind, auf die wir noch nicht eingehen ko- ... eingegangen sind. Und dann bitte ich einfach, dass die diejenigen, die sie beantworten wollen, vielleicht kurz die Hand heben. Frau Stoff.

F. Stoff: Ja, sehr gerne. Ich würde auch um Entschuldigung bitten, wenn ich jetzt nicht alles mitbekommen habe, weil ich war hier wegen der technischen Sachen einfach kurz draußen - und wenn ich jetzt irgendwas vorlese, was Sie schon längst beantwortet haben sollten - einfach nicht beantworten. Die erste Frage wäre: „Welche Vorteile kann ein Mindestabstand beim Singen in der Probe haben - jetzt nicht medizinisch betrachtet - sondern probentechnisch? Welche Potenziale kann ich in dieser Zeit entwickeln?“ Das wäre ja an die Praktiker gerichtet.

H. Dunger-Löper: (Anm.: reagiert auf die Wortmeldung von R. Sochaczewsky.) Herr, Sochaczewsky - Sie können direkt darauf antworten.

R. Sochaczewsky: Genau. Also, ich ... ich denke, dass in der Chorszene schon vor der Pandemie Experimente gemacht wurden mit Aufstellungen, die auch deutlich größere Abstände als die zwei Meter - sozusagen - im ... im Konzept mitintegriert hatten. Ich habe mit meinem Chor auch tatsächlich solche Sachen gemacht. Ich habe auch, glaube ich, mal ein Konzert mit dem Rundfunkchor Berlin gesehen, wo die in der Heilig-Kreuz-Kirche in einem großen Kreis aufgestellt, Bach sangen - in einer Bearbeitung von Schnebel. Das sind Konzepte, die für bestimmte Musik funktionieren, tatsächlich, aber nicht für jede Musik. Also, ich denke, eine Bach-Motette ist äußerst anspruchsvoll, in so einer Besetzung aufzuführen ... in so einer Aufstellung, aufzuführen. Ich stimme aber schon zu, dass wir in der Situation die Fähigkeiten, was das Hören angeht und das Kommunizieren angeht, durchaus ausbauen. Also, das ist auch das, was wir im Moment, denke ich, auch alle versuchen, irgendwie zu nutzen, dass wir ... dass wir einfach sagen: Wenn die Situation so ist, dann schauen wir, dass wir sie maximal irgendwie für uns mit positiven Inhalten füllen. Nichtsdestotrotz ist es so, dass - wie gesagt - manches Repertoire mit diesen Abständen nur äußerst schwer aufführbar ist und ich habe mich vorhin gefragt, wer ... wie das unter der Aufnahme funktioniert hat, die Sie gerade gemacht haben.

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank. Will noch ...(Anm.: reagiert auf eine Wortmeldung von C. Ewald.) - ja. Frau Ewald.

C. Ewald: Ja, ich kann das nur verstärken. Ich habe mit meinen Chören mit dem Abstand sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir haben uns dann ringsum auf die Empore gestellt und die Zuschauer - sozusagen - haben ein ultimatives Klangerlebnis gehabt. Das Stärken der einzelnen Sänger wäre etwas, was ich aus der Coronakrise mitnehmen möchte und auch gerne weitergeben. Die Sänger haben - auch die Laienchorsänger - haben es geschafft, auch mit Sechzehnteln zusammenzubleiben, weil sie gelernt haben, besser aufeinander zu hören. Diese Erfahrung sollten wir - das ist dann eigentlich der Ausblick nach hinten schon - unbedingt teilen. Unsere Chorleiter auch schulen - und der Zuschauer oder Zuhörer - wie gesagt - hat einen Mehrwert gehabt. Also, viel Gutes gibt es über Corona nicht zu sagen - dieses aber schon - dass bestimmte Sachen plötzlich man entdeckt und in der Einstellung, das Gute zu suchen, haben wir dieses gefunden. Meine Sänger sind jetzt alle in der Lage, auch alleine zu singen. Und da wäre ... da bin ich nicht die Einzige. Viele Chorleiter haben die Erfahrung gemacht und die sollten wir teilen.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank. Ich glaube, das ist jetzt erschöpfend schon mal beantwortet. Frau Stoff, wir können zur nächsten Frage kommen.

F. Stoff: Ja, die nächste Frage ist jetzt eine etwas - ich denke - allgemeinere. Vielleicht kann man die sich auch selbst beantworten, wenn man die Hygienekonzepte genau liest, aber vielleicht könnte es einer ... doch kurz und knackig mal darauf antworten: „Wie muss eine Chorprobe mit fünfzig Kindern ausgerichtet sein, um infektionsfrei zu verlaufen? Ist Singen gefährlicher als Sprechen?“

H. Dunger-Löper: Das Thema Kinder kommt ja eigentlich erst noch mal auf einer der nächsten Veranstaltungen. Aber vielleicht, Frau Ewald, könnten Sie etwas dazu sagen?

C. Ewald: Ja, für Kinder ... für Kinder gelten die gleichen Abstände wie für Erwachsene. Deshalb auch zwei Meter bei uns, derweil. Es gibt eine Studie von Professor Mürbe, die das inzwischen schon ein bisschen anders darstellt - die müsste man lesen. Dort ist auch mit dem Dom ... mit einzelnen Sängerinnen und Sängern des Domchores - Kinder im Alter von dreizehn bis fünfzehn - geprobt worden. Was die ausstoßen - dort ist festgestellt, dass der Ausstoß beim Singen gegenüber von Erwachsenen ein Viertel ... nur ein Viertel vom Erwachsenen beträgt - dafür beim Schreien aber sehr viel mehr. Also, mit Kindern sollte man schauen, dass die nicht schreien in den Proben. Ansonsten kann man genauso auf Abstand proben wie es mit Erwachsenen möglich ist. Ich tendiere, wenn Corona mal weniger wird, dass wir dort auf Abstände von eins fünfzig gehen dürfen.

H. Dunger-Löper: Okay. Vielen Dank, Frau Ewald. Herr Hess, hatten Sie sich gemeldet oder habe ich das falsch interpretiert?

B. Hess: Ja, ich wollte eben auch kurz auf unsere Erfahrungen mit Herrn Professor Mürbe hinweisen. Es war ja auch die Frage, inwieweit Singen mehr Aerosole produziert als Sprechen. Da hat Professor Mürbe zusammen mit Professor Kriegel in einem Experiment, an dem wir beteiligt waren, doch rausgefunden, dass beim Singen doch sehr, sehr viel mehr Aerosole ausgestoßen werden, als beim Sprechen. Insofern ist das schon ein Aspekt, den man auch berücksichtigen muss.

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank, Herr Hess. Herr Sochaczewsky, hatten Sie sich noch gemeldet?

R. Sochaczewsky: Eigentlich nicht, aber ich hätte in diesem Zusammenhang vielleicht später eine Frage an Herrn Kurth auch ...

H. Dunger-Löper: Okay.

R. Sochaczewsky: ... also, was die Aerosole angeht.

H. Dunger-Löper: Dann machen wir noch mal weiter mit Frau Stoff und den Fragen aus dem Publikum.

F. Stoff: Ja, die nächste Frage schlägt im Prinzip eine Veränderung vor, fragt damit dann die Experten ... Expertinnen und Experten ... ob das theoretisch denkbar wäre: „Wäre es möglich, längere Chorproben mit Masken durchzuführen?“

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank, das ist auch eine Frage, die ja hier im Chat angesprochen wurde. Wer kann dazu etwas sagen? Das ist sicherlich eine Frage - einerseits an die Praktiker - andererseits *(Anm.: reagiert auf eine Wortmeldung von R. Sochaczewsky.)* - ja - Herr Sochaczewsky ... vielleicht auch an die Wissenschaft.

R. Sochaczewsky: Also, wir haben, glaube ich, alle probiert mit Masken zu singen. Wir haben alle festgestellt, dass sich das nicht gut anfühlt - und auch so, dass gewisse Dinge, die man beim Chorsingen ja doch interessant findet - die Textverständlichkeit - erheblich drunter leiden. Deshalb ist kein Chor, der mir bekannt ist, zumindest, ist jetzt in der Praxis mit Masken am Proben. Ich könnte mir vorstellen, dass - wenn man ein bisschen investiert in ... na ja, es gibt ja so Produktentwickler, die vielleicht die Möglichkeit hätten, Masken zu entwickeln, die für die Probleme, die ich jetzt gerade gesehen habe, dann vielleicht weniger problematisch sind. Da gibt es - ich habe auch schon gelesen, dass es so einen Nasenstab gibt, der dafür sorgt, dass die Maske nicht direkt am Mund klebt. Das hat mich alles bisher noch nicht überzeugt, aber ich kann mir vorstellen, dass es vielleicht interessant sein könnte, da zu experimentieren.

H. Dunger-Löper: Gibt es da noch weitere Erfahrungen in diesem Bereich? Also, das ist noch ein Feld, das schwierig zu bearbeiten ist, aber offenbar ... *(Anm.: reagiert auf eine Wortmeldung von D. Vetter.)* Ja, Frau Vetter.

D. Vetter: Ja, ich bin heute auch da, genau. Ich hatte sechs Monate den Opernchor von Mecklenburg-Vorpommern begleitet, Ende des Jahres - bis eben zur Pandemie - und wir hatten auch im Juni Proben mit Maske. Das findet ja hauptsächlich in Stralsund im Theater statt - ein Berufschor. Wir haben dann sechs Personen auf der Bühne und die ... die

andere Hälfte im Publikum gehabt - und die haben mit Maske geprobt. Eine Dreiviertelstunde, dann zehn Minuten Pause, Durchlüften des Theaters und dann wieder eine Dreiviertelstunde. Das haben wir vier Stunden lang gemacht. Wir haben alle mit aufgesetzter Maske gesungen. (Anm.: hält eine Maske als Beispiel hoch.) Diese FFP2-Maske mit dem Aufsatz hat den gleichen Effekt wie dieser Nasenaufsatz - was ich auch in der Amateurszene gesehen habe. Da wir aber hier diesen Vorsatz haben, sind ... haben wir das nicht vor dem Mund, wie wir das bei den anderen Masken kennen. Die Textverständlichkeit - da war ich selbst sehr überrascht - war ausgezeichnet. Die Dame, die ganz hinten saß, hat am besten sich verständlich gemacht. Das ist aber auch eine der besten Sängerinnen gewesen. Ich glaube, es ist ähnlich, wie Frau Ewald sagte, über die Aufmerksamkeit - weil Abstände da sind - die Chorsänger werden sehr viel aufmerksamer. Das Gleiche - dass das Bewusstsein für Textverständlichkeit auch im Berufschor wächst. Es war kein Problem, aber es ist natürlich schöner ohne - da sind wir uns sicherlich einig. Ich habe das zwei Wochen durchgeführt und es hat sehr gut funktioniert.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank für Ihre Erfahrung. Das ist ja sehr interessant. Ich habe durchaus auch andere Erfahrungen gehört - nämlich, dass die Menschen sehr schnell physisch dadurch - sozusagen - ermüden. Wie sieht es aus? Wie sind - zum Beispiel - Ihre Erwartungen oder Erfahrungen in diesem Zusammenhang, Frau Engelhart-Schagen? Haben Sie da etwas erfahren?

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Bin ich jetzt zu verstehen?

H. Dunger-Löper: Ja.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Gut. Okay. Wir haben bisher nicht mit Masken gesungen. Dazu kann ich leider überhaupt nichts beitragen, hätte aber auch die Idee, dass wenn mit Maske, dann mit FFP2-Maske - einfach wegen des Raumes, der davor ist und zum anderen auch, weil es eine höhere Sicherheit bietet.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank. Herr Kurth, Sie haben eben sehr intensiv genickt. Was sind Ihre Erfahrungen in diesem Bereich?

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Ich habe auch noch nicht mit Maske gesungen. Ich kann mir das natürlich vorstellen, dass das zum einen natürlich sehr limitierend ist - das Gleiche gilt für uns, wenn wir Vorlesungen halten - als wir sie noch in Präsenz halten konnten - beziehungsweise - Meetings ... höre jetzt mit Aufmerksamkeit zu, dass es eben doch auch positive Erfahrungen gibt. Man muss vielleicht noch sagen, dass wenn man natürlich eine Maske aufhat und ... und hier sehr, sehr viel singt und Ausatemluft produziert, dass die Masken irgendwann gesättigt sind. Das heißt, Sie dann eigentlich die Masken häufiger tauschen sollten, weil dann - wie gesagt - eine Sättigung auftritt - und die Frage ist, ob es dann irgendwann kippt, dass die Masken im Prinzip mehr Schaden anrichten als sie Verbesserung erwirken. Daten dazu kenne ich nicht. Das war nur das, was ich dazu noch sagen wollte. Also, natürlich ist es so vom Ansatz her, dass das - wenn man mit Maske singen kann - das weiter das Risiko reduziert. Ich sage mal, bis zu einem gewissen Punkt. Und je nach Maske, die man dann eben trägt - ob dann eine Sättigung eintritt. Sie können sich vorstellen - es wird ja dann auch feucht irgendwann - Sie kennen das natürlich, wenn Sie lange auch im öffentlichen Nahverkehr dann eine Maske aufhaben - da fühlt sich die Maske anders an - beziehungsweise - sollte dann auch gewechselt werden.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank. Frau Ewald.

C. Ewald: Ja, ich bitte um Untersuchung zu dem Thema, ob, wenn man eh schon krank ist oder vielleicht den Virus schon hat, ob man sich dann mit dem Singen durch die Maske noch stärker infiziert. Bevor da Hoffnungen geweckt werden, fände ich es wichtig, das zu untersuchen, dass man quasi nicht zugunsten der vielleicht besseren oder öfteren Proben haben, dass da vielleicht Risiken übersehen werden. Das ist so ein bisschen eine Vermutung, dass man quasi durch das Singen in eine gebrauchte Maske oder als Infizierter sich das noch verstärkt.

H. Dunger-Löper: Herr Professor Kurth, können Sie dazu etwas sagen?

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Ja, ich überlege gerade auch. Das ist ein sehr interessanter Punkt. Ich kenne dazu keine Daten. Also, im Prinzip, dass wenn ich meine eigenen Viren in die Maske ausatme, sie dann beim Luftholen noch stärker in die Lunge einatme, ist ein interessanter Aspekt. Wie gesagt, Daten dazu kenne ich nicht, ist aber theoretisch sicherlich nicht ganz ausgeschlossen - müsste man jetzt auf entsprechende Untersuchungen pochen - ein wichtiger Punkt. Vielen Dank dafür.

H. Dunger-Löper: Mhm. Vielen Dank. Ich glaube, weiter werden wir dieses Thema jetzt hier nicht eruieren können. Frau Stoff, können wir dann zur nächsten Frage kommen?

F. Stoff: Ja, ich hatte gesehen, dass Michael Thieme sich noch gemeldet hat, was sich jetzt aber schon wieder ...

H. Dunger-Löper: Ah, ja. Ich ... Herr Thieme, ich habe Sie leider nicht gesehen, aber vielleicht könnten Sie sich eben freischalten und Ihre Frage stellen?

M. Thieme: Ja, recht guten Tag. Ich bin Chorsänger in zwei Chören. Einmal in einem weltlichen Chor am Märkischen Ufer und einmal in einem Kirchenchor in Pankow - und im Kirchenchor in Pankow ist die Erfahrung eigentlich so, dass man sagen kann: Wir haben mit Maske geprobt und auch ein Konzert gesungen. Der Chor stand natürlich auch mit entsprechendem Abstand. Wir haben unten im großen Kirchenraum - sozusagen - standen wir da und haben gesungen und wir haben eigentlich gute Erfahrungen gemacht. Ich kann also nur die Erfahrung bestätigen, die die eine Kollegin jetzt gerade hier gebracht hat. Man hört besser zu, man ist auch gut zu verstehen, man hört sich selbst besser mit einer Maske - ist ein ganz erstaunlicher Effekt - und ich kann keine negativen Erfahrungen vom Singen mit Maske berichten und ich habe dann auch - ganz im Gegenteil - gehört - es gab einen Chor in Altenburg ... in Altenburg ... Entschuldigung - der mit Abstand gesungen hat, ohne Maske - und wo ein ... ein positiver Fall aufgetreten ist, der dafür gesorgt hat, dass - obwohl der Abstand da war - sehr viele angesteckt wurden. Also, ich glaube, vierzig Prozent der Chorsänger haben sich in der Probe angesteckt. Und noch einen umgekehrten Fall, wo ein pos- ... ein positiver Sänger in einer Veran- ... in einer Probe drin war, der faktisch beim Singen mit Maske den Chor nicht angesteckt hat. Also, ich glaube, Singen mit Maske sollte man überlegen. Nee, ernsthaft.

H. Dunger-Löper: Mhm. Ja, vielen Dank auch für diese Erfahrung. Ich denke, dass ist ein Punkt, der offenbar bisher noch sehr einseitig betrachtet worden ist - jedenfalls so, wie meine Erfahrung an der Stelle ist. Ich denke, das muss man noch mal genau abfragen - wie Erfahrungen sind. Offenbar sind sie hier auch sehr gut. Und dann eben auch die Frage: Welche - sozusagen - Rückwirkungen kann das Ganze haben? Da gibt es vielleicht noch keine Untersuchungen, aber die sollten dann vielleicht auch initiiert werden. Gut.

F. Stoff: Wir haben Herrn Fritzen in der Leitung. Der hat sich auch schon genau dazu gemeldet. Den haben Sie wahrscheinlich nicht sehen können.

H. Dunger-Löper: Nein. Dann bitte, Herr Fritz? Habe ich das richtig verstanden?

F. Stoff: Herr Fritzen.

D. Fritzen: Genau. Das hat beides so ein bisschen mit dem Thema zu tun, das vorhin schon angeschnitten worden ist - ob eben wir das Singen wieder ein bisschen stärken können - und damit, dass das Virus das Problem ist und nicht das Singen. Ich habe jetzt zum einen die kurze Anmerkung zu dem Chor in Altenburg, weil der eben angesprochen ist. Wir hatten uns da mit dem tatsächlich direkt auseinandergesetzt und hatten ... haben diesen Chor direkt kontaktiert - und da lässt sich eben ... da lässt sich doch relativ klar eben rausfinden, wo das Problem ist. Und zwar ist da einfach eine Missachtung der ... des Hygienekonzeptes passiert. Die haben zu lange, mit zu vielen Leuten, in einem zu kleinen Raum ohne Lüftungspause

geprobt und da ist natürlich dann ganz klar, dass dann die Gefahr natürlich direkt nach oben geht - und dass dann deswegen das ist. Also, das würde ich jetzt weniger der Maske oder der ... dem Singen ohne Maske zuschreiben. Und die andere Sache war die - was Herr Hess gesagt hat - das würde mich doch noch mal interessieren - beziehungsweise - das Thema mit der Aerosolverteilung zwischen Singen und Sprechen. Es gibt diese Bristol-Studie - da geht es relativ klar darum, dass beim ... also, dass vor allem die Lautstärke eben den Unterschied macht. Und das finde ich, ist eine ganz wichtige ... wichtige Sache, wenn man das so ausdrückt - das, dass lautes Sprechen tendenziell genauso gefährlich ist wie lautes Singen - und das ist ... wir haben ja alle den Sommer über noch irgendwie in Gaststätten und so verbracht und da wird tendenziell auch laut gesprochen und da durften teilweise auch weniger Chorproben und so stattfinden. Und, um da so ein bisschen zurück zum Thema zu kommen: Das Singen und der Corona ... und was ist da das Problem ... dass wir da besser argumentieren lernen.

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank. Ich begrüße jetzt auch Herrn David Stingl vom Deutschen - von der Deutschen Orchestervereinigung. Und wir freuen uns, Sie jetzt auch hier mit in die Diskussion einbeziehen zu können. Wir sind gerade bei dem Thema - „Gibt es die Möglichkeit eben sinnvoll auch mit Masken - oder ohne Masken nur - zu singen?“ - und haben hier interessante Erfahrungen gemacht. Und ich glaube, das ist ein Thema, das wir noch weiter verfolgen, weil wir ja auch damit umgehen müssen ... werden umgehen müssen, dass wir nicht mit ganz kurzfristigen Veränderungen der Gesamtsituation zu rechnen haben. Gut. Ich glaube, dann, Frau Stoff, Sie können weitergehen und ... *(Anm.: bemerkt weitere Wortmeldungen und geht darauf ein.)* Jetzt hat sich noch Herr Sertel gemeldet - und dann Herr Sochaczewsky. Herr Sertel, Sie haben das Wort.

D. Sertel: Ja, hallo. Hören Sie mich? Wunderbar. Also, ich bin Gesangslehrer und leite ein Opernensemble und ich habe öfters das Gefühl gehabt, dass natürlich sehr, sehr viel um Chor geht - also, auch bei den Bestimmungen, bei den Hygienekonzepten des Senats und auch bei der Besprechung damals im Julei. Und ich habe manchmal das Gefühl, dass Solosänger - also, Menschen, die nicht im Chor singen - etwas übersehen wurden und so jetzt, also, auch bei der neuen Fassung, wo es heißt: „Gemeinsames Singen ist halt untersagt.“ Und was heißt „gemeinsames Singen“? Also, „gemeinsames Singen“, sind das viele Menschen? Oder fängt es schon bei zwei an? Das Problem ist natürlich: Ist es - wenn man in Organisationen ist - ist es halt dadurch verboten ... also, es dürfen - zum Beispiel - zwei Menschen ... also, wenn man jetzt ein Duett singen will ... oder man hat jetzt Studenten, die, also, ein Duett singen wollen - und das ist momentan nicht erlaubt in einem geschlossenen Raum. Für mich ist es natürlich so: Wenn es zwanzig Menschen in einem geschlossenen Raum sind, denkt man, ist das Risiko höher als bei zweien. Und ich habe ... wäre es nicht möglich, mit Herrn Kurth und Frau Wachs - ob man da es ein bisschen spezifizieren könnte - so dass man sagt - meinerwegen - es gilt das Verbot ... gilt ab - meinerwegen - fünf, sechs, sieben ... keine Ahnung, aber eben ab einer gewissen Stärke des Gesangskörpers, damit ... also, es wieder möglich ist im Gesangsunterricht - meinerwegen - Duette oder Terzette zu machen, oder - meinerwegen - mit einem Opernensemble Duette, Terzette zu proben - weil es geht halt sehr, sehr viel um Chor - weil natürlich die einzelnen Leute haben natürlich keine Verbände. Also, ich bin auch in keinem Verband. Und das wäre die Frage an die zwei Herrschaften. Ob man da nicht irgendwie spezifizieren könnte, damit ... weil das Thema wird uns wohl noch lange begleiten ... damit wir wieder proben dürfen in geschlossenen Räumen. Weil bisher ... im Sommer konnten wir draußen proben - das war in Ordnung, aber das können wir jetzt ja leider nicht mehr. Okay.

H. Dunger-Löper: Ja. Wer möchte von Ihnen antworten? Frau Wachs zuerst - und dann vielleicht Herr Kurth?

J. Wachs: Also, ich überlege gerade noch meine Antwort ... wie ich drauf reagiere. Also, im Prinzip, das, was nicht geregelt ist, ist eigentlich erlaubt. Also, wir haben uns auf Chöre spezi- ... spezialisiert, weil das - sozusagen - weil die naturgemäß aus so vielen SängerInnen bestehen. Und wenn es nicht ganz eindeutig ist, dann - sozusagen - haben Sie dann eine kreative Schraube, an der Sie drehen können - sage ich jetzt mal so ganz ... halb inoffiziell. Ja. Es ist ja auch das Sprechtheater erlaubt - auch wenn es ... deshalb haben wir - beispielsweise - in ... in der Komischen Oper - wenn da ein

oder zwei SolistInnen auf der Bühne stehen, dann können die auch singen - die dürfen eben nicht sechzig Minuten singen, aber sie dürfen singen, weil das - sozusagen - in so einem maschinell gelüfteten, großen Raum - ist das Risiko überschaubar. Ich verstehe Ihre Frage sehr gut. Ich scheue mich so ein bisschen davor, zu sagen, zwei Menschen dürfen gemeinsam singen, aber fünf auf gar keinen Fall, denn ich glaube - sozusagen - dass die Herausforderungen in dieser Pandemie auch darin liegen, dass wir das ... das große Bild nicht aus den Augen verlieren - und auch manchmal sehen müssen: Was geht? Was geht gar nicht? Und wo haben wir vielleicht eine Lücke? Ich ... ich muss es so ganz vorsichtig formulieren. Können Sie damit was anfangen?

D. Sertel: Ja. Ja, danke. Das Problem ist natürlich - also, man hat mit Organisationen zu tun - und natürlich, wenn da steht: „Gemeinsames Singen ist nicht erlaubt.“ - dann steht da: „Gemeinsames Singen ist nicht erlaubt.“ Das wäre doch einfach wundervoll, wenn da ... theoretisch ... noch besser wäre es, wenn da gar nichts stehen würde - „Chorsingen ist nicht erlaubt.“ Aber, wenn da stehen würde - meinetwegen - „Chorgesang“ - also, „ist nicht erlaubt.“ Aber, das Schlimme ist, man ist so in einer Art Sippenhaft dann und es ist einfach so ... mein logisches Verständnis ist einfach ... zwei Menschen ... klar, wenn da ein Infizierter dabei ist, dann hat man Pech ... aber, ich denke mal, zwanzig Superspreader machen mehr her.

J. Wachs: Ja, das ist richtig. Da haben Sie ... ich nehme das jetzt mal mit. Ich nehme das noch mal auf. Sie sind auch nicht der Erste, der gefragt hat, Herr Sertel ... muss ich jetzt auch sagen.

H. Dunger-Löper: Gut, ich glaube, Professor Kurth wollte auch noch was dazu sagen und anschließend Frau Engelhart-Schagen.

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Ja, ganz kurz. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Ich glaube, wenn ... wenn wir das expliziter ausdrücken können in der Formulierung, dann ist das sicherlich auch hilfreich ... nicht nach dem Motto: „Wenn da nichts steht, kann man es machen.“ Und letztendlich, wenn was passiert, ist dann doch der Sänger oder die Sängerin schuld - sozusagen - in der Situation. Und es ist natürlich so, je mehr Leute in einem Raum sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass man sich infizieren kann oder einen Infektionsherd mit im Raum hat. Und bei zwei Leuten - bei einem entsprechenden Infektionsgeschehen - ist das Risiko eben überschaubar, wenn man sonst eben auch die anderen Maßnahmen einhält. Also, Abstand, lüften und so weiter.

D. Sertel: Ja.

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Ich glaube schon, dass man da ... dass man da noch mal diskutieren kann und da Unterstützung geben kann, damit das eben möglich ist - und das, was Frau Wachs gesagt hat, ist natürlich auch sehr richtig, dass man natürlich versuchen muss, das Gesamtgeschehen auch da natürlich mit reinzudenken. (*Anm.: geht auf ein hörbares technisches Problem bei der Zoom-Übertragung ein.*) Ich habe irgendwo ein Echo. Tut mir leid. Also, ich versuche, trotzdem weiterzusprechen. Klar ist, dass das Singen nicht das Problem ist. Ich glaube auch, was viele gesagt haben, ist richtig, dass man hier von der Wortwahl etwas ... etwas umstellen muss und ... und hier eben auch das Problem lieber benennen sollte und auch das Risiko so vermittelbar machen, dass es eben gelingt. Und Sie versuchen ja, wirklich alles umzusetzen, was möglich ist und ich finde das wirklich auch großartig - und ich glaube, dass es letztendlich auch einen sehr großen Beitrag dazu leisten wird, dass es eben gelingt, dass auch in Zukunft wieder gesungen und geprobt werden kann - in welcher Form auch immer. Aber, dass man etwas Differenzierteres noch ausarbeiten kann, ist sicherlich wünschenswert und ich werde versuchen, meinen Beitrag dazu zu leisten.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank. Frau Engelhart-Schagen.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Ja, ich würde auch gern noch eine Erfahrung beisteuern. An der UdK wird ja nicht nur Chorgesang unterrichtet oder Kirchenmusik, sondern auch Musical, Musiktheater und wir haben mit diesen differenzierten Hygienekonzepten es wirklich schaffen können, dass es nicht zu Infektionen gekommen ist, obwohl auch - ich sage mal -

ein U-Bahn-Projekt noch stattgefunden hat mit neun Solisten unter diesen entsprechenden Hygienekonzepten – dass weiterhin Unterricht in Musical und Musiktheater stattfinden kann – und möchte eigentlich dafür plädieren – auch noch mal – dass man das wirklich sehr, sehr differenziert anguckt. Wie groß ist der Raum? Um wie viele Menschen geht es? Ist der manuell gelüftet? Gibt es eine technische Lüftung, und, und, und ... ? Das ist natürlich schwierig und komplex und eine hohe Anforderung, aber ich glaube, so würde doch einiges noch ermöglicht, was jetzt hier – zum Beispiel – an den Hochschulen für die Studierenden möglich ist und dass man diese Erfahrungen vielleicht auch in andere Bereiche übertragen kann.

H. Dunger-Löper: Mhm. Ja, vielen Dank. Ich glaube, jetzt hatte sich Frau Finger auch gemeldet. (*Anm.: I. Finger schüttelt verneinend den Kopf.*) Nein? Dann haben wir das fehlinterpretiert. Ich glaube, dann sind wir vielleicht doch bei der nächsten Frage. Frau Stoff, können Sie sie bitte vortragen?

F. Stoff: Ja, also die nächste Frage ist: „Gibt es bereits offizielle Studien oder Untersuchungen zu Chorproben unter Corona-Schutzmaßnahmen und den damit vorhandenen und hoffentlich nicht vorhandenen Infektionszahlen? Wenn ja, wo sind diese gebündelt zu finden?“

H. Dunger-Löper: Das ist sicherlich eine Frage – einerseits an Herrn Kurth – und vielleicht auch an Frau Wachs. Ob wir da schon Erkenntnisse haben, die ja sehr, sehr frisch dann sein müssten? Herr Professor Kurth?

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Also, es gibt keine gezielten Studien auf Populationsebene, die – im Prinzip – das Chorsingen jetzt in Vergleich zu andern Infektionsquellen setzen. Es gibt ein paar internationale Studien, die ... die ich kenne, wo eben – zum Teil auch – ein paar Signale kamen, aber man muss eins verstehen, wenn man unter einem sehr guten Hygienekonzept probt – ob das Singen ist, Theater, Musical oder wie auch immer – ist die Gefahr der Infektion wesentlich geringer, wenn ... wie wenn Sie in einem öffentlichen Verkehrsmittel fahren. Also, die Gefahr der Infektion ist wesentlich höher, wenn Sie zu Proben fahren oder zurück nach Hause fahren als während der Probe selber. Und ... und ... es wird natürlich so sein, dass halt eben – so gut ein Konzept ist – es schwierig ist, zu messen, weil Sie eben – zum Glück – wenig Infektionsherde bekommen durch diese Proben. Und deswegen kann man es etwas schwierig messen. Das heißt, wenn die Evidenz nicht da ist, heißt das nicht, dass es negativ ist, sondern, wenn das im Gesamten – ganz nüchtern betrachtet ... ist eben die ... die Quelle der Infektion – und sicherlich nicht bei den Proben oder im Kunstbetrieb zu sehen, sondern der Kunstbetrieb – ich habe vorhin das Wort Sippenhaft gehört – ist natürlich hier mitbetroffen durch die Ent- ... Entwicklung in der Gesamtbevölkerung. Das hat nichts damit zu tun, dass es ein spezif- ... ein bestimmtes Problem jetzt beim ... beim Singen, beim Tanzen, beim Orchesterspielen oder sonst irgendwie gibt, sondern das ist eine Konsequenz der Gesamtentwicklung der Infektion.

H. Dunger-Löper: Frau Wachs, wollten Sie noch dazu ... ?

J. Wachs: Ja. Vielleicht eine ganz kurze Ergänzung. Ich finde, dass Herr Kurth da gerade auch was ganz Wichtiges angesprochen hat – dass immer mal wieder so ein „Zwischen-den-Zeilen“ hier auch durchkommt – es ist einfach ... genau die Wege zur Probe und von der Probe wieder weg. Ich möchte – sozusagen – einmal nur kurz berichten, dass wir vor zehn Tagen, kurz vor dem ... also, vor zwei Wochen, jetzt ... kurz vor dem „Lockdown light“, in dem wir uns gerade befinden ... waren wir in der KMK – der KulturministerInnenkonferenz – und da haben sich die KulturministerInnen lange darüber unterhalten, warum denn jetzt eigent- ... ob sie mitziehen wollen ... ob sie Kultur ... ob sie die Museen zumachen ... die Theater zumachen wollen und so weiter. Es waren sich eigentlich alle einig: Die Konzepte sind super, es steckt sich dort keiner an, es sind Orte der Begegnung. Warum – sozusagen – die Menschen eigentlich in die Illegalität treiben, wenn man sich auch zu Hause nur mit maximal zwei Haushalten treffen darf? Und unterm Schnitt ... unterm Strich ... um es jetzt halt auch kurz zu machen ... sind es eben nicht die Institutionen – es sind die Wege. Und darauf wollte ich noch mal auch hinausgehen. Da waren sich alle einig und da haben alle Länder auch gesagt: „Es schmeckt uns überhaupt nicht, aber wir

ziehen hier mit - sozusagen - um das öffentliche Leben lahmzulegen.“ Ich höre auch sehr deutlich - sozusagen - in Ihren Änderungswünschen - Herr Sochaczewsky, Sie hatten es angesprochen - die Zeiten zwischen den Proben, die man sich ja irgendwo aufhalten muss, in irgendeinem gemeinsamen Raum, sind natürlich auch eher eine Gefährdung, ein größerer Ansteckungsherd und eine Gefährdung als dann wahrscheinlich die Chorprobe selber. Also, sozusagen, das ist, was ... was wir auch natürlich im Kopf haben.

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank. Frau Stoff, gibt es noch weitere Fragen, die hier beantwortet werden können?

F. Stoff: Ralf Sochaczewsky meldet sich noch. Hatten Sie das schon gesehen?

H. Dunger-Löper: Nein.

R. Sochaczewsky: Ja.

H. Dunger-Löper: Habe ich noch nicht. Bitte, Herr Sochaczewsky.

R. Sochaczewsky: Genau. Also, Frau Wachs, vielen Dank. Dann ist es auch schön, dass wir in Berlin immer mehr Radwege bekommen, weil wahrscheinlich ist das Fahrrad ja ein guter ... ein gutes Verkehrsmittel auf dem Weg zur Probe - und fördert auch die allgemeine Fitness der Bevölkerung. Also, schön, dass die Berliner Politik sich darum kümmert. Ich hätte eine Frage an Herrn Kurth. Als wir im Sommer zusammensaßen und über das Hygienekonzept sprachen, erinnere ich mich, dass Herr Voshaar darüber berichtete, dass die infektiösen Aerosole seiner Ansicht nach - er ist ja Pneumologe - in erster Linie in der Lunge entstehen - in den Lungenbläschen. Herr Mürbe hat, wenn ich das richtig verstanden habe, ja gesunde Sängerinnen und Sänger untersucht ... also, sowohl die Sängerinnen und Sänger vom Staats- und Domchor und von dem Mädchenchor und auch vom RIAS Kammerchor. Gibt es mittlerweile gesicherte Erkenntnisse darüber, wo tatsächlich die infektiösen Aerosole entstehen? Das ist ja im Zusammenhang, jetzt ... jetzt mit unserer Frage ... ist es eine irgendwie sehr relevante Frage, ob das - sozusagen - nur Ausatemluft ist, die in den Lungenbläschen entsteht oder ob das tatsächlich eine sängerspezifische Geschichte ist, dass - sozusagen - ein infizierter Kehlkopf, wo die Stimmlippen miteinander schwingen, dass die dann diese Aerosole ausstoßen? Gibt es da schon Erkenntnisse? Wurden da - sozusagen - die ... die Frage: Gibt es Studien mit infizierten Personen, die gezielt zum Singen gebracht wurden?

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Sehr gute Frage. Ist mir nicht bekannt. Aber Sie bringen es auf den Punkt. Was wir wissen: Wir ... wir sprechen immer über Aerosole - ja. Das ist ein indirekter ... ist eine indirekte Maßeinheit - was wir denken, was das Problem ist. Wir haben bisher nicht gemessen, wie viel Viruslast tatsächlich entsteht und wo die entsteht. Ja. Und insofern fehlen eben die entscheidenden Daten, um das mit der ... der Evidenz wirklich beantworten zu können. Also, ich kenne keine Daten, wo Kranke singen und wo geschaut wird: Wo kommen die her? Also, sind mehr Viren jetzt im Kehlkopf, im Stimmbandbereich oder eben in der Lunge? Und spielt das überhaupt eine Rolle? Also, Aerosole messen: Super, sehr interessant. Aber wichtig ist: Wie viel Viren sind da drin. Diese Einheit fehlt. Die Evidenz fehlt. Insofern sprechen wir sehr viel über indirekte Dinge, die wir vermuten - und der Grund ist für einen Teil der Infektionswege - würde ich jetzt so mal sagen. Kann ich Ihnen wirklich ... leider ... nicht beantworten. Aber ist ein wichtiger Punkt. Letztendlich ist vielleicht aber das Gesamtgeschehen zu beurteilen - Sie haben das jetzt mehrfach gesagt - Sie proben, haben weiter geprobt - es sind sehr wenig Infektionen aufgetreten. Herr Fritzen hat berichtet, dass da, wo sie aufgetreten sind, auch klare - eben Verstöße oder ... oder eben Missachtungen gewisser Konzepte eben auch vorlagen - insofern muss man vielleicht jetzt auch nicht jeden Millimeter sich anschauen und Evi- ... Evidenz kreieren, sondern das Allgemeine, was ... was eigentlich zu beobachten ist ... auch ... auch dann wahrnehmen und umsetzen.

R. Sochaczewsky: Ja, vielen Dank, Herr Kurth. Ich könnte mir vorstellen, dass das andere Bereiche als jetzt das reine Singen auch betrifft - weil die Frage ist ja jetzt: Wie ist das mit dem Sprechen? Das hängt ja auch dran ... also, wo ... wo entsteht das Aerosol? Dann entsteht es ja auch im Kehlkopf. Das wäre ja an sich eigentlich ein guter Moment in der

Pandemie, um diese Frage zu untersuchen, weil es – sozusagen – viele infizierte Versuchskaninchen gibt, die vielleicht bereit wären, an einer solchen Studie teilzunehmen. Also, deshalb, ich ... ich wollte einfach mal den Anstoß geben, dass man so eine Studie jetzt in diesem Moment durchführt und dieser Sache auf den Grund geht, weil sie für uns – glaube ich – maximale Relevanz hat.

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Da stimme ich Ihnen vollkommen zu. Ich gebe das gerne weiter an Herrn Mürbe und Herrn Kriegel, die ... die vielleicht die Möglichkeiten haben, hier die ... die Viruslast auch zu messen – beziehungsweise – die ... die Labore, die das ... das tun können ... und wenn es Personen gibt, die infiziert sind, denen es so gut geht, dass sie dabei noch singen möchten – das wäre natürlich gerade eine wirklich gute Gelegenheit, das zu überprüfen.

H. Dunger-Löper: Ja, vielen Dank. Frau Stoff, gibt es weitere Fragen?

F. Stoff: Ja, es gibt weitere. Ich habe noch gedacht, Herr Hess hätte sich gemeldet – aber vielleicht war das auch nur eine unbewusste Handbewegung. (*Anm.: B. Hess bestätigt diese Vermutung mit einem Kopfnicken.*) Ja, Okay.

H. Dunger-Löper: Offenbar.

F. Stoff: Dann mache ich weiter. Es fragt jemand, „ob sich die Chorverbände in schwierigen Zeiten nicht über die Bundesländer besser übergreifend vernetzen, um Hygiene- und Probenkonzepte teilen zu können?“ „Welche Schritte könnten da konkret unternommen werden?“

H. Dunger-Löper: Das ist jetzt eine Frage an Verbände. Ich weiß nicht, ob Herr Sochaczewsky dazu was sagen kann? Aber ich glaube, der Deutsche Chorverband ist ja hier durchaus auch nicht inaktiv. Herr Sochaczewsky?

R. Sochaczewsky: Entschuldigung, ich habe gerade etwas in den Chat geschrieben und habe deshalb die Frage nicht gehört, muss ich gestehen.

F. Stoff: Oder ich wiederhole noch mal: „Sollten sich Chorverbände in schwierigen Zeiten nicht über die Bundesländer besser übergreifend vernetzen, um Hygiene- und Probenkonzepte teilen zu können? Welche Schritte könnten da konkret unternommen werden?“

R. Sochaczewsky: Okay, gut. Danke ...

H. Dunger-Löper: Da hat sich eben schon Frau Ewald gemeldet. (*Anm.: an R. Sochaczewsky gerichtet.*) Dann können Sie gleich danach. Ja, Frau Ewald.

C. Ewald: Ja, da- ... dafür wäre ich unbedingt. Es gibt ja bei uns auch einen Dachverband deutschlandweit – den CEK. Wir haben das auf unserer Seite schon eingestellt, was es an Stud- ... an Studien gibt – mir fehlt übrigens noch die Studie aus Göttingen, die kürzlich gekommen ist – die suche ich vergeblich. Wer die hat, bitte senden. Unbedingt sollten sich die Verbände vernetzen, weil wir ja gerade jetzt auch wieder erleben, wie viele notwendige und wirklich wichtige Informationen hier gerade kommen und mehr Aspekte angesprochen werden – nur so, glaube ich, kriegen wir die Intelligenz zusammen, die wir brauchen, um hier weiter zu bestehen.

H. Dunger-Löper: Mhm. Bevor ich Herrn Sochaczewsky das Wort gebe, möchte ich verweisen, dass im Chat hier jetzt schon einige Quellen noch mal angeboten werden – sozusagen – wo sehr viele Studien zusammengefasst sind und das hoffentlich für jeden dann zugänglich ist. Jetzt, Herr Sochaczewsky.

R. Sochaczewsky: Ja. Also, wir hatten im Frühjahr und Frühsommer in Vorbereitung auf eine mögliche Lockerung bundesweit zusammengearbeitet und Hygienekonzepte vorbereitet, die dann auch in Berlin miteingespeist wurden in den Prozess, der dann zu „Kultur trotz Corona“ führte. Da hat es echt eine ganz gute bundesweite Zusammenarbeit gegeben.

Vielleicht eine kurze Frage an Herrn Kurth in dem Zusammenhang. Sie sind ja Epidemiologe. Ist es für Sie eigentlich interessant, sich unterschied- ... sich unterscheidende Hygienekonzepte zu haben und dann zu evaluieren - „Was funktioniert wie?“ - um daraus Erkenntnisse zu sammeln oder wäre es für Sie eigentlich viel interessanter, wenn bundesweit überall die absolut gleichen Regeln gelten würden und eingehalten würden?

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Das ist eine gute Frage - ist sehr schwierig zu beantworten, weil wir das ... wenn Sie das vergleichen wollen, brauchen Sie einen Standard, den ... den Sie dann auch vergleichbar machen. Sie können jetzt Äpfel und Birnen ... was immer ... ge- ... genannt ... oder andere Obst- oder Gemüsesorten ... ist immer schwierig zu vergleichen. Das heißt, wenn Sie einen Grund haben, in einer Region ein Hygienekonzept einzusetzen, aber in einer andern Region andere Gründe dafür geltend machen, dann können Sie die eigentlich nicht vergleichen - und hinterher sagen: „Das eine ist besser als das andere.“, weil es dann auch wieder auf das lokale Setting ankommt. Als Epidemiologe ist ... ist sicherlich die Gesamtbevölkerung ... ist jetzt hier auch im Vordergrund - und Frau Wachs hat es ja auch gerade angedeutet, dass natürlich nicht jetzt nur die Probe an sich hinterfragt wird, sondern eben: Wie kommen die Leute da hin, wie kommen sie zurück? Wo halten sich die Menschen auf? Wie mobil sind sie? Wie viel Leute treffen sich zu Hause oder in Restaurants und so weiter? Und das treibt uns als ... als Epidemiologen um, um die Infektionszahlen wieder so zu bekommen, dass man durch Tests und Tracing - im Prinzip - die Gesundheitsämter wieder arbeits- ... arbeiten lassen kann. Das ist ja im Moment nicht möglich und das ist das Grundproblem. Gerne kann man das natürlich vergleichen, aber ich ... ich glaube nicht, dass wir da weiter kommen. Ich ... ich denke, dass wir, wenn ... wenn wir einfach die Daten, die Sie auch selber kreieren und dann aufmerksam begleiten und ... und immer wieder auch kritisch hinterfragen, ob die Konzepte funktionieren, ob man sie lockern kann, ob man sie optimieren kann, ob man ... ob man etwas besser formulieren soll oder etwas klarer formulieren muss - das ist, glaube ich, im Moment, das Wichtigere als dass man versucht, jetzt wissenschaftliche Evidenz zu kreieren, die letztendlich hinterher schwierig zu beurteilen ist. Also, da muss man immer gucken - wir versuchen immer so kleine ... kleine Puzzleteile anzugucken und drehen die um - und letztendlich helfen die für das Große und Ganze wenig. Insofern ist es immer so eine Mischung ... da bin ich hinterher ... hin- und hergerissen, dass ich natürlich auf der einen Seite als Wissenschaftler interessiert bin, so etwas vergleichen zu können, ich befürchte aber, dass es nicht hilft, um das ... das Große und Ganze weiterzubringen. Insofern, glaube ich, dass das ... der Ansatz ein ...ein Konzept zu haben, was funktioniert und ... und was eben weiterentwickelt wird und mit den Erfahrungen, die Sie auch alle haben - die Sie eingebracht haben - entsprechend weiterentwickelt wird ... viel wichtiger ist. Das werden wir natürlich begleiten. Wo entstehen Cluster? Und das bekommen wir natürlich mit. Also, wenn ... wenn irgendwo ein großer Chor oder irgendwo eine große Einheit sich infiziert, dann wird ... wird das bekannt und da ... da gibt es eben sehr wenig Evidenz - zum Glück - und ... und die ... die Probleme ... die Probleme im Moment sind ... sind auf ganz anderer Ebene. Und das, glaube ich, kann man ganz gut herausarbeiten mit den jetzt schon vorhandenen Daten.

H. Dunger-Löper: Mhm. Jetzt hat sich Herr Hess gemeldet und dann Herr Sochaczewsky.

B. Hess: So, ja. Ich glaube, dass das ... das es ganz wichtig ist, dass man sich wirklich auch überregional austauscht. Da, wo wirklich erfolgreich erprobte Hygienekonzepte vorliegen und ... und da hat man ja auch was mitzuteilen. Und die müssen ja nicht alle immer auf den gleichen Voraussetzungen basieren. Und wenn man dann eben überregional - auch über Landesgrenzen hinweg - den Austausch mit andern Landesverbänden sucht - beziehungsweise - mit ... mit andern Ensembles sucht, und sich deren Konzepte anschaut, kann das möglicherweise auch noch weitere Impulse für ... für die Verbesserung des eigenen Hygienekonzepts gewinnen - beziehungsweise - Anregungen, wie man bestimmte Dinge, die bei einem selber noch nicht optimal funktionieren oder wo man sich noch eingeschränkt fühlt ... Anregungen finden, wie man das in sein eigenes Konzept noch überträgt - vorausgesetzt natürlich immer, dass tatsächlich auch ein Hygienekonzept erfolgreich in der Praxis angewendet wurde.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank. Herr Sochaczewsky ...

R. Sochaczewsky: Ja, ich hätte noch eine Frage auf so einer Metaebene, was Hygienekonzepte überhaupt angeht. Wenn man sich die Bundespressekonferenz anschaut und die Wortmeldungen unserer wunderbaren Kanzlerin – das ist ja so ein bisschen wie die „Mutter der Nation“, die ihre Familie erzieht ... so wirkt das auf mich manchmal. Also, was ich mich gefragt habe: Inwiefern funktionieren Hygienekonzepte eigentlich auf einer Metaebene als pädagogische Instrumente – und in dem Zusammenhang frage ich mich, inwiefern man funktionierende Hygienekonzepte – wie das in unserem Bereich ja offensichtlich ist – vielleicht nicht mehr wertschätzen sollte, um einerseits die Menschen, die das mit Leben füllen und mit Inhalt füllen, darin zu bestärken, das auch weiterhin zu tun. Also, meine Beobachtung in ... in den Chören, mit denen ich arbeite, ist, dass die Menschen jetzt alle genau wissen, was zwei Meter sind und dass sie die Situation sehr gut einschätzen können, wann ... wann man eine Maske aufsetzen sollte und wann nicht – und ich gehe mal davon aus, dass die Menschen, die das jetzt in den ganzen Chören verinnerlicht haben über drei Monate ... dass die das in den nicht geregelten halbprivaten oder privaten Bereich mitnehmen, wo ja im Moment wahrscheinlich ein größerer Teil des Pandemie-Problems entsteht. Und was ich mich frage, in dem Zusammenhang – da würde ich einfach gerne das Feedback geben von mir aus – als jemand, der sich da engagiert hat, mitgedacht hat, auch viele Menschen davon überzeugt hat, das mitzuverfolgen – ich habe nicht ... nicht den Eindruck gehabt, dass diese Arbeit in ausreichendem Maße gewertschätzt wird und ich habe Sorge, dass die pädagogische Wirkung von diesem Hygienekonzept dadurch ein Stück weit verpufft und würde gerne den Appell an alle Beteiligten richten, dass man darüber nachdenkt: Wie kann man diesen Wert eines Hygienekonzeptes steigern noch?

H. Dunger-Löper: Herr Professor Kurth.

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Vielen Dank, dass Sie das so deutlich ansprechen. Das kann ich nur äußerst unterstützen, was Sie gerade gesagt haben – dass diejenigen, die sich seit Monaten den Kopf zerbrechen, wie etwas umgesetzt werden kann, wie man mit dem Virus gewisse Dinge umsetzen kann, in der öffentlichen Wahrnehmung überhaupt nicht wahrgenommen werden. Wir beschäftigen uns viel zu sehr mit sogenannten „Querdenkern“ oder ... oder anderen, die das ... das Konzept hinterfragen. Die Konzepte, die wir haben – ob das jetzt das Singen ist, das Theaterspielen oder so ... oder die Schulen sind – da, wo Konzepte umgesetzt werden, sehen wir Erfolge. Und auch meine Kinder – wenn die in der Schule entsprechende Maßnahmen vermittelt bekommen – die haben das Gleiche natürlich auch zu Hause – ja – die sehen dann auch, wenn Leute sich nicht dran halten und be- ... benehmen sich anders und geben entsprechende Kommentare ab. Und das zu unterstützen, ist extrem wichtig. Und das ist das Einzige, was uns auch bis ... bis wir alle den Impfstoff – im ... im Prinzip – vor uns haben, helfen, das ... das umzusetzen – nur das wird gelingen. Und ... und dieser Aspekt ist extrem wichtig. Insofern kann man nur die Arbeit hier weiter unterstützen – und Sie alle haben ja hier hervorragende Arbeit geleistet – Vorschläge gemacht, immer wieder Verbesserungsvorschläge angemahnt und auch andere Dinge uns ... uns mitgeteilt. Das ist extrem wichtig und ... und ich finde das schade, dass ... dass das in ... in der öffentlichen Wahrnehmung etwas herunterfällt, weil diejenigen, die hier helfen, das umzusetzen, die das ernst nehmen, nicht wahrgenommen werden – und ich glaube, nur so gelingt es und da sollte ein ... ein stärkerer Fokus darauf sein und eben auch der Erfolg dieser Maßnahmen, der ... der deutlich ist, hier weiter unterstrichen werden.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank, Herr Professor Kurth. Frau Wachs, Sie hatten sich als Nächste gemeldet.

J. Wachs: Also, ich stimme Ihnen beiden da sehr, sehr zu. Und wir machen eine ... eine wirklich unfassbar be- ... beineidenswerte Erfahrung in der ... in der Senatskulturverwaltung – und zwar durch die sehr enge Zusammenarbeit mit Ihnen und allen Kulturinstitutionen in der Stadt. Das ist eine Zusammenarbeit, wie mir meine Kollegin Dominique Krössin, der Staatssekretär für Kultur, der Senator, auch bestätigt, die das wesentlich länger machen als ich – die es in der Enge und in der Verzahnung so noch nicht gegeben hat. Im Troubleshooting von praktischen Fragen, von Bedürfnissen, von Ängsten, von Ideen, das ist ... das ist was ganz Besonderes ... eine besondere Erfahrung, die wir hier im Moment machen. Wir stellen auch fest – sowohl in unserem privaten Bereich ... ich bin Mutter von vier Kindern zwischen sechs und elf Jahren, mit denen ich den Prozess sehr teile, was ich das beruflich mache und die natürlich auch alle in die Schule gehen ... dass die ein völlig

anderes Verhältnis haben zu Hygiene, zu Abstand und zum ... zu dem, was wir gemeinhin mit Gemeinwohl bezeichnen. Die fangen auf einmal an, ganz anders mitzudenken. Das tun wir hier in der Verwaltung auch. Wir haben ganz einen neuen Blick auf unsere Kolleginnen und Kollegen. Wir schätzen Versammlungen, Treffen, Sitzungen auf einmal ganz anders ein, wir evaluieren ganz neu und ganz anders. Das ist ein Punkt, der viel zu kurz kommt in der Öffentlichkeit und was das eigentlich in uns bewirkt und welchen völlig neuen - weil viel intensiveren - Zugang wir zum ... zur Allgemeinheit ... zum Allgemeinwohl haben und zu dem - was ein uramerikanischer Gedanke im Übrigen ist - zurückzugehen.

H. Dunger-Löper: Ja. Vielen Dank, Frau Wachs. Frau Ewald.

C. Ewald: Die Frau Theda war vor mir ... Theda Weber-Lucks.

H. Dunger-Löper: Ach, so. Die habe ich leider nicht gesehen, aber dann bitte, nehmen ... nehmen Sie das Wort als Nächstes.

Th. Weber-Lucks: Ja, vielen Dank. Ich ... ich bin sehr, sehr froh, dass das jetzt von Herrn Sochaczewsky angesprochen wurde - und von allen anderen aufgegriffen wurde - diese Metaebene - denn dadurch, dass ja jetzt keine Veranstaltungen stattfinden konnten und eben auch die Chorproben wegfallen mussten und so weiter, ist ja ein ganzer Bereich brach gelegt worden, in dem gerade achtsame Begegnungen in einem sensiblen, wachsamem Miteinander wegfallen und natürlich ... wir wissen ja alle, dass es dann in einen deregulierten Bereich abgedrängt wird, wo die Leute sich dann wieder in Trauben draußen treffen können ... und wie auch immer - da kommt ja die Polizei auch nicht hinterher. Ich möchte nur noch mal nachhaken und darauf hinweisen, dass dieses ... diese ... dieser kulturelle Bereich ja auch - sozusagen - heilerische Kräfte entfalten kann für eine Gesellschaft. Ja, wir würden hier ... es stärkt ja auch ein positives Miteinander, ein positives Selbstgefühl und das stärkt letzten Endes dann auch die Abwehrkräfte. Das sollte man auch nicht aus dem Blick verlieren. Ja, dass es so viele Benefits gibt - und insbesondere vom Singen.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank. Und jetzt Frau Ewald.

C. Ewald: Wie kann man diese Wertschätzung der Chöre, der Arbeit der Senatsverwaltung in die Medien bringen, ist meine große Frage. Wie kann man einen Umschwung erreichen in der Berichterstattung ... die halt zu positiven Handlungen auffordert, statt Negatives zu bringen. Was kann man da tun? Ist mir eine ernsthafte Frage. Vielleicht gibt es in dieser Runde Antworten. Und vielleicht weiterhin - vielleicht können wir uns da mehr dafür einsetzen.

H. Dunger-Löper: Das ist sicherlich ein sehr guter Hinweis. Es ist nicht so leicht, die öffentliche Meinung an dieser Stelle in die richtige Richtung zu bringen, habe ich den ... die Erfahrung gemacht. Wir alle kennen das, dass halt eher - sozusagen - das Negative berichtet wird und nicht das Positive - weil ich glaube, wir können alle nur gemeinsam immer wieder darauf hinweisen, dass eben hier - oder was hier alles geleistet wird und wie es zu bewerten ist. Das ist - sozusagen - nur auf die Art und Weise voranzubringen, dass jeder und alle - und an jeder Stelle - immer wieder auf dieses Thema hinweisen. So. Frau Stoff, wie sieht es aus mit weiteren Fragen?

F. Stoff: Ja. Wir haben noch viele Fragen. Die eine, die jetzt auf dem Chat angesprochen wurde: „Warum ist das Chorsingen im Freien nicht mehr erlaubt?“

H. Dunger-Löper: Ist es das? Frau Wachs ...

J. Wachs: Also ... mhm - sozusagen - es ist nicht nur das Chorsingen im Freien nicht mehr erlaubt, sondern es ist nichts im Freien erlaubt. Das ... das ist es. Es werden die Chöre nicht alleine ausgenommen, sondern was man vermeiden möchte, sind überhaupt Ansammlungen im Freien. Es gibt ja halt diesen sehr widersprüchlichen Paragraphen sechs, der eigentlich sagt - „Im Freien sind hundert Personen erlaubt.“ - und dann wird er qualifiziert in sechs 2a ... da ist dann wieder alles geschlossen, was Spaß macht. Also, so muss man es eigentlich sublimieren. Ich will nur betonen: Das richtet sich nicht

allein gegen die Chöre, sondern gegen alles, was irgendwie Veranstaltungen sind, was in den Unterhaltungs- ... Veranst- ... Vergnügungsbereich gehört ... all das will man im Moment ... will man im Moment draußen nicht zulassen, wegen der Zahlen.

H. Dunger-Löper: Ja, ich glaube, dann ist damit die Frage beantwortet und wir können weitergehen.

F. Stoff: Ja - und zwar - das geht in die ähnliche Richtung: „Wir haben differenzierte Informationen über Viruslast in unterschiedlichen Probenräumen, über unterschiedliche Belüftungsmöglichkeiten. Warum gibt es keine differenzierte Beurteilung von Probenräumen? Warum wird alles über einen Kamm geschoren?“

H. Dunger-Löper: Mhm. Wer will da antworten? Frau Wachs, machen Sie gleich weiter?

J. Wachs: Ja, ich hoffe, ich kann eine Antwort geben. Das haben wir bislang über einen Kamm geschoren, weil wir nicht wussten, wie wir differenzieren sollten. Wir haben jetzt mit Professor Kriegel, dem Lüftungsexperten und Leiter des Hermann-Rietschel-Instituts hier an der TU ... haben wir daran gearbeitet, wie man dem besser beikommen kann. Und da haben wir nach wie vor das Problem, dass die nicht maschinell belüfteten Räume große Probleme erstellen - auch für Veranstaltungen, in denen nicht gesungen wird. Wenn man da die Belüftungssituation nicht ... nicht - sozusagen - überschaubar regeln kann. Das hängt einfach vom Raumvolumen ab, von der Zuschaueranzahl und dann von der Veranstaltung selber - aber da sind wir einen Schritt weitergekommen, wie wir das Risiko da hoffentlich besser - abhängig von der Raumgröße, dem Luftvolumen, der Veranstaltungsart und der Zuschauerzahl berechnen können - wenn man davon ausgeht, dass - jetzt wird es kurz ein bisschen technisch - dass ein Zuschauer und aber auch eine Darstellerin, ein Darsteller fünfundsechzig Kubik Luft ... frische Luft ... pro Stunde braucht. Also, da können wir hoffentlich am Dreißigsten mehr sagen.

H. Dunger-Löper: Gut. Dann weiter.

F. Stoff: Ja. Vielleicht eine Frage, die jetzt im Chat aufgetaucht ist. Frau Theda ... Theda Lucks, Sie hatten die gestellt. „Könnte die Chorprobe stattfinden, wenn alle Teilnehmer mit dem Fahrrad zur Probe kommen - aus der Perspektive der Kulturverwaltung?“

J. Wachs: Da bin ich überfragt, denn wenn ich jetzt sagen würde: „Ja.“, was heißt denn das? Also, das ... das ist ja gar nicht zu verlangen. Das ist für viele ja auch gar nicht darstellbar. Das kann ich so nicht beantworten ... kann ich auch so nicht ... könnten wir so nicht regeln, glaube ich.

H. Dunger-Löper: Mhm. Herr Sochaczewsky.

R. Sochaczewsky: Ich habe mich jetzt einfach mal mit einer Frage reingedrängt. Herr Hess hat ja vorhin berichtet davon, dass Schnelltests benutzt werden. Die Diskussion ist jetzt hier noch nicht aufgekommen. Was ich mich gefragt habe: Ist es vorstellbar für Sie, Herr Kurth, oder auch die anderen SpezialistInnen, dass man - zum Beispiel - wenn man ein Konzertwochenende plant und etwas mehr Proben hat als üblich, dass man auch im Amateurbereich mit Schnelltestungen mehr Sicherheit erzeugen kann?

H. Dunger-Löper: Herr Kurth, da sind Sie gefragt und vielleicht auch Frau Engelhart-Schagen.

Univ.-Prof. Dr. Dr. T. Kurth: Ein schwieriges Thema - Schnelltests, da wir nach wie vor nicht wissen, was die Schnelltests bei Asymptomatischen, die eine relativ geringe Wahrscheinlichkeit haben, infiziert zu sein, tatsächlich aussagen. Die ... die Hoffnung ist, dass die dann jemand erschwischen, der tatsächlich infizieren ... andere infizieren kann ... erschwischen durch einen Schnelltest. Sie brauchen die Schnelltests, Sie brauchen eine Finanzierung der Schnelltests, Sie brauchen Personal, das die Schnelltests entsprechend verarbeiten kann, Sie brauchen die entsprechende Zeit, bis der Schnelltest abgelesen

werden kann. Ist im Moment noch schwierig. Es wird zu viel Hoffnung da reingesetzt. Im Moment sehe ich noch kein Konzept, was tatsächlich umsetzbar ist, was ich denke, das Ihnen helfen könnte. Wir beobachten das. Wir besprechen das intern bei uns praktisch jede Woche, aber es ist ja nicht ... nicht so, dass ich sage: „Das wird Ihnen helfen, setzen Sie das so ein, dann können Sie singen, wo Sie wollen und wie Sie wollen.“ - sehe ich im Moment nicht.

H. Dunger-Löper: Frau Engelhart-Schagen.

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Kann ich mich nur anschließen. Also, erstens sind die Schnellteste nach Firma unterschiedlich sensitiv und spezifisch. Also, wenn man Glück hat, sind die sechundneunzig Komma fünf Prozent - ist wohl ein relativ hoher Wert an ... dafür wirbt La Roche - zum Beispiel ... ich mache jetzt hier mal Schleichwerbung (*Anm.: lacht.*) - nein, wollte ich nicht. Also, die sind sehr unterschiedlich. Und es gibt noch keine - irgendwie - Evaluation darüber, welchen Schnelltest man wirklich empfehlen kann und die Aussagen zu Sensitivität und Spezifität stammen alle von den Firmen selber. Also, da müsste mal eine unabhängige Institution erst mal prüfen, was davon man glauben darf. Außerdem sehe ich das ähnlich - also, der Aufwand - logistisch ist schon enorm - ja. Und wenn wir dann noch in Rechnung stellen, dass praktisch von hundert Infizierten achtzig Prozent niemand anderen infizieren und zwanzig Prozent nur - in Führungsstrichen - andere Menschen infizieren ... also, ich finde, da wird es schwierig. Man kann eigentlich keine valide Aussage treffen. Also, und für ... für große Chöre frage ich mich, wie man das logistisch stemmen kann. Also, ja ...

R. Sochaczewsky: Ich habe die Frage gestellt, weil die Diskussion tatsächlich in der Szene ziemlich virulent ist, wenn man das so sagen darf. Ich habe mich gewundert, dass sie hier noch nicht gestellt wurde. Deshalb habe ich sie einfach selber gestellt.

H. Dunger-Löper: Na, ja, es ist sicherlich natürlich auch dadurch virulent, weil sie in anderen Bereichen - wie dem Profisport, der aber natürlich andere Bedingungen hat - sozusagen - auch praktiziert wird, aber, ob das übertragbar ist, das würde ich doch auch sehr in Zweifel ziehen. (*Anm.: an B. Hess gerichtet, der sich per Handzeichen zu Wort meldet.*) Ja, bitte ...

Dr. med. M. Engelhart-Schagen: Nur kurz dazu. Also, wir müssen gucken, dass wir verantwortbare Risiken herstellen, unter denen es möglich ist, Proben durchzuführen. Und der Schnelltest ist, glaube ich, nicht so die gute Lösung. Ich würde wirklich eher auf Hygienekonzepte und ... und weitere - irgendwie - vorsichtige, differenzierte Konzepte setzen. Der Schnelltest ist es, glaube ich nicht ... wirklich.

H. Dunger-Löper: Herr Hess hat sich gemeldet, der ja vorhin auch schon erwähnt hat, dass Sie auch damit gearbeitet haben. Na?

B. Hess: Ja, also, ich muss sagen, ich war eigentlich ganz froh und dankbar, dass wir die Möglichkeit hatten, in der letzten Woche unsere Musikerinnen und Musiker testen zu können, weil wir mit einem Ensemble zusammengearbeitet haben, das aus der Freien Szene kommt, dessen Mitglieder aus ganz Deutschland zusammenkommen und wir wussten nicht, woher, wo sie vorher waren und so weiter und so fort. Es hat ... wir haben ja nicht aufgrund der Tests dann den Rest unseres Hygienekonzepts an den Nagel gehängt. Wir haben genauso mit Abständen gearbeitet, mit Lüftungspausen und so weiter, aber es hat uns eine zusätzliche ... wie soll ich sagen ... ein zusätzliches Gefühl der Sicherheit gegeben, zu wissen, dass, bevor wir anfangen, sind erst mal alle negativ getestet worden - und ... oder eben nicht. Es ist ... es hat auch eben einen positiven Test gegeben, der sich bei einem nachfolgenden PCR-Test aber als negativ rausgestellt hat. Wir haben diesen Kollegen aber aus Sicherheitsgründen einfach rausgenommen. Und ich glaube, das gibt dann allen Beteiligten ein zusätzliches Gefühl der Sicherheit - und in der Situation habe ich das wirklich für vorteilhaft empfunden.

H. Dunger-Löper: Könnten sie vielleicht noch was sagen zur Frage des Aufwands, der ... der damit im Zusammenhang steht?

B. Hess: Das war ein Test, der in der Durchführung - ich würde mal sagen - ein bis anderthalb Minuten braucht und der dann nach fünfzehn Minuten ein Ergebnis liefert.

H. Dunger-Löper: Mhm.

R. Sochaczewsky: Man muss dazu sagen, das wird in der professionellen Szene auch relativ viel genommen ... gemacht. Ich weiß jetzt, dass der Balthasar-Neumann-Chor - zum Beispiel - mit Thomas Hengelbrock ein Projekt gemacht hat, wo sie dann sogar auf Abstände verzichtet haben - also, normal aufgetreten sind. Ich ... ich denke, das ist was, was in der Kultur diskutiert wird und ich glaube, deshalb ist es gut, wenn wir hier auch darüber diskutieren, weil ... weil natürlich über die Lösungen nachgedacht wird und man jeden Strohalm versucht zu ergreifen. Aber es ist ja auch wertvoll, wenn Sie so eine Antwort geben.

B. Hess: Also, wie gesagt, nicht als Ersatz für ein bestehendes und erfolgreich praktiziertes Hygienekonzept, sondern als Ergänzung.

H. Dunger-Löper: Okay. Gut. Frau Stoff, weitere Fragen?

F. Stoff: Ja. Vielleicht eine Frage an die Verwaltung aus dem Chat: „Ist es richtig, dass der Veranstalter haftbar ist, wenn in einer Veranstaltung eine Infektion nachgewiesen werden kann, selbst wenn der Veranstalter alles getan hat, um die Hygieneregeln umzusetzen? Falls ja, kann man nicht in diesem Fall die Verantwortung bei den einzelnen Besuchern belassen? Sonst haben viele Veranstalter Angst.“

H. Dunger-Löper: Ich glaube, da wäre Frau Wachs vielleicht diejenige, die das beantworten kann?

J. Wachs: Ja, leider. Also, der Veranstalter ist verantwortlich - ja, das ist so, aber er ist eben auch auf der sicheren Seite mit der Umsetzung seiner ... seiner ... mit ... mit seinem Hygienekonzept. Er ist aber ... aber er ist in ... ist in der Verantwortung. Es hat bislang auch immer sehr gut geklappt. Die Veranstalter haben, wenn sie - sozusagen - auch Räume vermietet haben an andere - haben sehr gut mit denen zusammengearbeitet. Sie haben uns teilweise die Hygienekonzepte ... (Anm.: reagiert auf ein Rauschen im Hintergrund.) Entschuldigen Sie bitte für den Wasserkocher im Hintergrund ... haben sie uns vorgelegt und haben gesagt: „Passt das so? Ist das so in Ordnung?“ Und obwohl wir - sozusagen - nicht genehmigen, haben wir eng mit den Veranstaltern zusammengearbeitet und haben uns das gemeinsam - weil es für uns ja auch Neuland ist - es angeguckt und haben gesagt: „Das passt. Sie haben den Raum richtig berechnet, Quadratmetergröße richtig angelegt und so weiter.“ Also, insofern, das nur als ... zur ... zur Ermutigung. Da haben wir ... sind bei uns keine Klagen gekommen.

H. Dunger-Löper: Mhm. Gut. Das müssen wir dann erst mal so hinnehmen und ... eine weitere Frage, Frau Stoff?

F. Stoff: Ja, es fragt hier jemand: „Welche Probenformen gibt es in den Zeiten des Lockdowns überhaupt noch? Und wie haben sie sich bewährt?“

H. Dunger-Löper: Herr Sochaczewsky, Sie hatten vorhin schon angesprochen, dass es auch weitere digitale Formate gibt?

R. Sochaczewsky: Ja, also es gibt eine ganze Menge Amateurchöre, die virtuell proben - im Wesentlichen mit Konferenzsystemen wie Zoom oder BigBlueButton oder was es da gibt. Man muss dazu sagen, man muss seine Probenmethodik radikal umstellen. Man muss als Dirigierender in Kauf nehmen, dass man nicht mehr der Nabel der Welt ist. Und hat allerdings tatsächlich in der Situation auch einige ... einige Herausforderungen, die dann zu Vorteilen werden könnten - also, zum Beispiel, gibt es die Möglichkeit, den Chor in kleinere Gruppen zu unterteilen und mehr im direkten Vorsingen ... Nachsingen und so weiter, zu arbeiten. Man muss ... man muss die Konzepte vollkommen neu denken, aber man kann tatsächlich auch bis zu einem gewissen Grad erfolgreich damit arbeiten. Auf lange Sicht, haben wir festgestellt,

macht das allerdings einem Chor nicht so wahnsinnig viel Spaß und die Sehnsucht nach analogen Proben wächst mit jeder virtuellen Probe. Es gibt Informationsmaterial auf der Seite vom Chorverband Berlin dazu – da sind, glaube ich ... ist eine ganz gute Materialsammlung dazu, wie man das anstellen kann, welche methodischen Kniffe es gibt. Wer darüber mehr wissen möchte, kann mich auch gerne kontaktieren über den Landesmusikrat. Ich gebe da gerne Erfahrungswissen weiter.

H. Dunger-Löper: Mhm. Vielen Dank. Gibt es dazu noch weitere Anmerkungen? (*Anm.: hält in der virtuellen Runde Ausschau nach Wortmeldungen.*) Das sehe ich im Augenblick nicht. Dann können wir zur nächsten Frage gehen, Frau Stoff.

F. Stoff: Ja, aber es gilt hier immer noch das Hygienekonzept „Kultur trotz Corona“ und es fragt jemand, „ob das jetzt nicht angepasst werden müsste?“. Das wäre wahrscheinlich eine Frage an Frau Wachs.

J. Wachs: Ja. Daran arbeiten wir auch. Das muss angepasst werden und ... und wir arbeiten – sozusagen – an der ... was ich vorhin schon angedeutet habe ... an der genaueren Bestimmung, wie wir mit der Luft im Raum umgehen und wie viel wir im Innenraum zulassen können. Wie gesagt, da gibt es eine ... eine Berechnung und die wollen wir zugrunde legen. Mehr sage ich dazu im Moment noch nicht, weil wir die Häuser, die „berechnet“ worden sind – die wissen noch nichts davon. Das müssen wir denen erst mal vorstellen. Und dann können wir da hoffentlich einen größeren Bogen schlagen. Daran arbeiten wir.

H. Dunger-Löper: Ja. Vielen Dank. Ich glaube, wir können vielleicht dann bei unserer nächsten Veranstaltung am Ende dieses Monats da schon eine etwas präzisere Antwort erwarten, obwohl natürlich die Gesamtlage hier auch eine große Rolle spielt – und von daher – Prognosen schwierig sind. Wahrscheinlich auch noch Ende dieses Monats. Ja, gibt es noch weitere Fragen, Frau Stoff? Wir sind langsam ... nähern uns dem Ende der Zeit. Vielleicht können wir noch ein, zwei Fragen beantworten. Und ich würde dann vorschlagen, dass wir die restlichen aufgreifen und versuchen, sie dann später schriftlich noch zu beantworten.

F. Stoff: Ja, ich bin eigentlich auch gut am Ende. Ich habe noch eine, die eventuell noch passen würde. Ich weiß nicht, ob sie hier im Rahmen der Diskussion schon besprochen wurde: „Welche Erfahrungen liegen mit Kohlendioxid-Messgeräten vor? Lohnt sich der Erwerb eines Geräts im Niedrigpreissektor?“

H. Dunger-Löper: Das haben wir vorhin schon einmal kurz angesprochen, aber noch nicht in dieser Präzision. Jetzt hat sich Herr Stingl dazu gemeldet. Bitte, Sie haben das Wort.

D. Stingl: Ja, dazu ... dazu kann ich was sagen. Wir haben sehr gute Erfahrungen mit CO₂-Messgeräten gemacht im Rundfunkchor Berlin. Es lässt sich sehr genau und sehr schnell ablesen, ob die Klimaanlage arbeitet oder nicht – und es gibt den Sängerinnen und Sängern einfach ein großes Gefühl der Sicherheit, wenn man ablesen kann, man hat quasi ... man arbeitet unter Frischluftbedingungen. Und es bleibt dann auch konstant während der Probe so. Und sobald die Klimaanlage aus ist, ist für alle sichtbar, dass der CO₂-Wert rapide ansteigt. Also, zum Thema Billigsektor: Ich habe vier verschiedene Klimageräte mir besorgt – in der Preisspanne von fünfundzwanzig Euro bis hundertfünfzig Euro – und die Abweichungen sind sehr gering. Außerdem muss man dazu sagen, dass der CO₂-Wert ja sowieso nur ein Anhaltspunkt ist. Also, man kann damit nicht eine Aerosolkonzentration messen oder so. Es ist nur ein Anhaltspunkt dafür, wie hoch der Frischluftanteil – beziehungsweise – wie viel bisher eben von der Frischluft weggeatmet wurde, durch einen Chor. Insofern kann man auch zu einem sehr günstigen Gerät raten.

H. Dunger-Löper: Mhm. Vielleicht noch mal zur Ergänzung: Die Frage, die vorhin kurz angeklungen ist, aber noch nicht bearbeitet worden ist – nach den Fördermöglichkeiten. Frau Wachs, gibt es dort Überlegungen, Derartiges auf der Ebene – entweder dieser Messgeräte oder auch der ... der Installation von anderen Lüftungsgeräten zu fördern?

J. Wachs: Ja, auch darüber denken wir nach. Wir sind über die mobil- ... diese mobilen Geräte ... davon sind wir noch nicht

so ganz überzeugt. Es gibt einen Topf für Klimaanlage tatsächlich. Den gibt es - ja - der ist etwas kleiner von uns - innerhalb der ... innerhalb der Kulturverwaltung ... größere Töpfe natürlich vom Bund. Und wir sind auch intern noch nicht ganz überzeugt von den CO2-Ampeln, mit denen wir allerdings intern auch arbeiten müssen. Das muss man ganz klar sagen. Das ist Verhandlungssache. Kann ich noch nichts Wirkliches dazu sagen.

H. Dunger-Löper: Vielen Dank. Herr Sochaczewsky ...

R. Sochaczewsky: Ja, soweit ich weiß, hat der Chorverband Berlin „Starterkits“ für Proben unter Corona zusammengestellt, wo, glaube ich, auch CO2-Ampeln dabei sind. Das heißt, für die Mitgliedsgebühr beim Berliner Chorverband, müsste man glaube ich, so eine ... eine CO2-Ampel auch ausgeliehen bekommen. Und ich glaube, die Frage dieser mobilen Lüftungsgeräte ist noch mal eine andere Frage. Also, die ging ja auch durch die Medien. Ich erinnere mich, dass Herr Keller sich da auch irgendwie sehr charismatisch zu Wort meldete aus München und sagte, „zu investieren in Gebäudesanierung sei in seinen Augen nicht ... nicht sinnvoll, weil es kommt viel zu spät, da ist die Pandemie vorbei.“ Also, die ... die Diskussion ist ja auch recht kontrovers, wenn ich das richtig verfolgt habe.

H. Dunger-Löper: Ja, die Diskussion spielt ja auch wieder wesentlich in den Schulen sich ab und das ist ja auch ganz gut, von anderen zu lernen und nicht alle Erfahrungen selbst machen zu müssen. Aber hier ist sicherlich ein Feld, das auch noch von großem Interesse ist. Ja, meine Damen und Herren, ich glaube, wir sind jetzt vorläufig erst mal an einem Endpunkt angelangt für diesen Workshop hier und haben sehr, sehr viel ausgetauscht. Vielen Dank für alle Ihre Beiträge. Vielen Dank dafür, dass Sie hier sich eingebracht haben und auf diese Art und Weise die Diskussion weitergeführt haben. Ich glaube, wir sind in einem Prozess, wo nur eine solche intensive Diskussion tatsächlich auch zielführend ist und wo wir Schritt bei Schritt auch ein bisschen - mit dem Stochern im Dunkeln - weiterkommen können. Wir sind ja hier in einem engen Kontakt mit der Kulturverwaltung, die auf diese Art und Weise, glaube ich, auch immer ein ganz gutes Feedback aus der Szene, aus der Wissenschaft, bekommt, um tatsächlich hier auch entsprechende Regelungen anpassen zu können. Ich denke, wir haben eine ganze Menge Themen hier aufgegriffen - das Thema Lüftung ist ein ganz wichtiges, glaube ich. Die Frage, wie lange, mit welchen technischen Voraussetzungen und ähnlichem, sind hier Dinge zu machen. Wir haben das Thema Masken, denke ich, hier angesprochen, in einer sehr interessanten Form heute, die sicher auch noch mal vertieft werden muss - und es sind eine Reihe von weiteren Fragen aufgeworfen, für die es sicher kurzfristig keine Antworten geben wird - wie - beispielsweise - die Frage: Wo entstehen eben ansteckende - sozusagen - Dinge - und wo ist die Ansteckung geringer? Dazu bedarf es größerer Forschungsleistungen, die man sicher nicht kurzfristig er- ... er- ... durchführen kann, aber ich glaube doch, wir kommen tastend ein bisschen voran und insofern danke ich Ihnen noch mal für alle Beiträge. Ich glaube, was für uns alle wichtig ist, ist, dass wir möglichst klar und transparent wissen, wie es zu Entscheidungen kommt und dieses dann auch transportieren können, damit wir tatsächlich auch das leisten, was eben hier angesprochen worden ist - nämlich zu sagen: Hier wird Vorbildliches schon praktiziert und das wirkt eben auch in andere Bereiche hinein. In diesem Sinne möchte ich mich noch mal ganz besonders bedanken auch für die Vorbereitung bei Frau Stoff und bei Herrn Sochaczewsky für diese Veranstaltung hier - und hoffe, dass Sie auch im Weiteren so interessant verlaufen wie die gestrige und die heutige. In diesem Sinne: Vielen Dank noch mal und Auf Wiedersehen.

B. Hess: Auf Wiedersehen. Tschüss.